

1652

Im Netz des Quidor

*Reginald Bull im Wettkampf der Geister -
er spielt das Spiel der Vollendung*

Susan Schwartz

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull - Der Aktivatorträger erkundet *das* Lakoore-System.

Joara Clayton - Die Kommandantin der KAHALO sucht die geistige Einheit.

Malassir - Der Spielleiter bekommt Probleme mit Terranern.

Norman Fallar und Enzo Ribera - Besatzungsmitglieder der KAHALO.

1.

18. Januar 1206 NGZ

Einen Moment lang fragst du dich, ob der Alptraum nie mehr aufhört, doch dann bist du plötzlich wach, siehst die vertrauten Wände eines Raumschiffs um dich und bist beruhigt. Es ist alles in Ordnung.

Mit diesem Gefühl stehst du auf und unterziehst dich der geliebten Reinigungsprozedur, wie du es immer getan hast. Du handelst ganz automatisch, dein Bewußtsein schlummert noch halb, die abwechselnde Kälte und Wärme des Wassers auf deiner Haut erzeugen ein angenehmes, prickelndes Wohlbefinden und vertreiben die letzten Nacht schatten.

Doch als du dann in den Spiegel schaust, stockst du, und ein seltsamer Gedanke verunsichert dich.

Wie oft hast du dieses Ritual nun schon vollzogen? Wer sieht dir dort aus dem Spiegel entgegen? Ein Mann von höchstens 37 Jahren, mit Kummer- und Lachfalten im großflächigen, sommersprossigen Gesicht. Aber es gibt keine Alterslinien. Das kurzgeschorene Haar ist rot, keine Spur von Grau. Dein Aussehen gibt keine Auskunft darüber, wie alt du in Wirklichkeit bist...

*

»Reginald Bull, jetzt drehst du langsam durch«, sagte der Mann vor dem Spiegel laut, und er schüttelte über sich selbst den Kopf. »Den Morgen wollen wir doch nicht schon mit Rechenaufgaben beginnen, die wir wahrscheinlich ohnehin nicht mehr richtig zusammenbringen. Die letzte Nacht war saumäßig, aber das ist vorbei. Wahrscheinlich sind wir schon am Zielort angekommen, und du verpaßt noch alles, nur weil du plötzliche senile Anfälle bekommst.« Als er die Kommandozentrale betrat, wurde er fröhlich begrüßt, und seine Stimmung besserte sich augenblicklich. In der kurzen Zeit, die er auf dem Kreuzer KAHALO mit der terranischen Kommandantin Joara Clayton und ihrer dreißigköpfigen Besatzung verbracht hatte, hatte sich zwischen ihnen schnell ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt, und ihm kam es fast so vor, als wären sie schon seit langer Zeit zusammen.

Sie fieberten alle der Erforschung des vor ihnen liegenden unbekannten Systems entgegen; nachdem die BASIS nach nunmehr dreieinhalb Jahren endlich die *Große Leere* erreicht hatte, war der Tatendrang der Besatzung nicht mehr zurückzuhalten.

Mehr als 225 Millionen Lichtjahre waren sie von der Heimat entfernt, hier warteten völlig unbekannte Welten und Völker auf sie, und nicht nur die Neugier der Wissenschaftler war kaum mehr zu bremsen.

Gelegenheiten für erste Forschungsarbeiten im Raumsektor des Pulsars Borgia boten sich genug, und viele Einheiten schwärmten in alle Richtungen aus. Reginald Bull ließ es sich dabei nicht nehmen, sich mit einer eigenen Einheit auf den Weg zu machen. Er wählte den 100-Meter-Kreuzer BAS-KR-27 mit Eigennamen KAHALO aus, dessen Kommandantin die zweiundvierzigjährige Joara Clayton war, eine ausgeglichene, engagierte junge Frau und ausgezeichnete Psychologin, die während der langen, manchmal unweigerlich langweiligen Reise der BASIS eine verschworene Gemeinschaft aus ihrer Besatzung gebildet hatte.

Reginald Bull hatte einmal zufällig ihre Bekanntschaft gemacht und sich dann öfter mit ihr zum

Essen getroffen; sie hatten sich gegenseitig sympathisch gefunden und viel Gesprächsstoff gehabt. Bull gefiel ihre Art, die Dinge nüchtern zu betrachten und sich dennoch einen Hang zur romantischen Verträumtheit zu bewahren; sie konnte sehr gut auf andere Menschen eingehen, deren jeweilige Stimmungen erkennen und sich entsprechend danach verhalten. Ihre Mannschaft bestand nur aus Terranern, die meisten recht jung, berstend vor Energie und Abenteuerlust, und sie standen absolut loyal zu ihrer Kommandantin. Dieses Team war genau das richtige, fand Bull und leitete alles Notwendige für einen raschen Aufbruch in die Wege. Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit Arlo Rutan, dem ertrusischen Chef der Landtruppe, wurde der Starttermin schließlich auf den 17. Januar festgelegt.

Joara Claytons Erleichterung fand keine Grenzen, als sie erfuhr, daß keine Schutztruppe von Rutan mit an Bord sein würde. »Das ist mein Schiff, und wir brauchen keine Kindermädchen«, freute sie sich.

»Der Ansicht bin ich auch«, stimmte Bull zu, »aber es war nicht ganz einfach, auch Arlo Rutan davon zu überzeugen.«

»Letztlich ist es dir gelungen, und dafür hast du etwas gut bei mir«, versprach sie.

»Darauf werde ich zu gegebener Zeit zurückkommen«, erwiderte er verschmitzt grinsend.

*

Als Zielpunkt wurde eine kleine Sternenballung in rund 350.000 Lichtjahren Entfernung gewählt; der Nonstopflug dorthin sollte knapp zwei Tage in Anspruch nehmen, genug Zeit also, um die Mannschaft kennenzulernen und zu sehen, wo die erkennbaren Schwächen und Stärken jedes einzelnen lagen. Reginald Bull fühlte sich bald heimisch, die - für ihn - jungen Männer und Frauen waren fröhlich und unkompliziert, und er lachte so viel wie seit langer Zeit nicht mehr.

Joara Clayton lächelte ihm freundlich entgegen, als er sich neben sie setzte. »Guten Morgen«, sagte sie.

»Gleichfalls«, gab er zurück. »Habe ich viel versäumt?«

»Nichts Wesentliches. Wir erreichen gegen Nachmittag das Zielgebiet, dann sehen wir weiter.«

Sie musterte ihn prüfend. »Du siehst aus, als seist du einem Monster begegnet.«

»Haarscharf erraten.« Er rieb sich den Nacken; für einen Moment drohten die düsteren Gedanken wieder die Oberhand zu gewinnen, doch er drängte sie zurück.

»Schlimm?«

»Nichts von Bedeutung. Eine ... seelische Migräne.«

Die Kommandantin lachte. Sie hatte ein herzliches, ansteckendes Lachen, und in ihren braungrünen Augen tanzten dabei oft goldene Lichter. Sie war eine hochgewachsene, schlanke Frau mit einem durchtrainierten, geschmeidigen Körper und einem ebenmäßigen Gesicht, das von den großen, strahlenden Augen beherrscht wurde. Ihre kastanienbraunen Haare waren pflegeleicht kurz geschnitten, wobei stets ein paar widerspenstige Strähnen abstanden, was ihr manchmal ein spitzbübisches Aussehen verlieh. Bull hatte schon ein paarmal darüber gespöttelt, daß sie biologisch gesehen fünf Jahre älter war als er. »Vielleicht solltest du dich beim Arzt melden«, schlug sie vor.

»Sehe ich wirklich so schlimm aus?«

Sie lachte erneut. »Ich wollte kein Kompliment machen, sondern nur hilfsbereit sein.«

»Na schön, vielen Dank. Aber du hast meine Frage nicht beantwortet.«

»Das war auch nicht meine Absicht.«

*

Einige Stunden später meldete der Syntron: »Wir nähern uns dem Zielgebiet.«

Das »Zielgebiet« war eine kugelförmige Sternenballung aus 100 Sonnen, die sich etwa über 80 Lichtjahre verteilten.

»Es geht los«, sagte Joara und wandte sich ihrer Aufgabe zu; ihr Gesicht zeigte jetzt höchste Konzentration.

Die ersten Ortungen ergaben, daß im Zentrum der Sternenballung mindestens ein Sonnensystem

von raumfahrenden Wesen mit hochstehender Technik bewohnt wurde; es wurden gesteuerte Strukturerschütterungen und Funksignale im Hyperspektrum gemessen, aber auch mehrere fünfdimensionale Verfremdungen, die den Galaktikern unbekannt waren und nicht sofort ausgewertet werden konnten.

»Interessant«, bemerkte Bull.

»Dorthin?« erkundigte sich Joara knapp, und er nickte.

Während die KAHALO Kurs auf das Zentrum nahm, lehnte Bull sich zurück. Die unterschiedlichsten Gedanken zogen durch seinen Verstand, und eine schon wohlvertraute Erregung erfaßte ihn. Welche Völker würden sie dort finden? Waren sie friedlich oder aggressiv? Welche Sozialgemeinschaften bildeten sie? Welche technischen Möglichkeiten nutzten sie? Würde es schwierig sein, Kontakt aufzunehmen? *Wir werden es hoffentlich bald wissen.*

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Informationen des Syntrons. Das System mit den hyperenergetischen Aktivitäten bestand aus einer heißen weißen Sonne mit neun Planeten. Die Planeten Nummer drei und vier waren Sauerstoffwelten und boten gute Voraussetzungen zur Besiedelung, aber auch Nummer fünf und sechs wiesen Zivilisationsspuren auf. Bis jetzt allerdings waren die Funkrufe der KAHALO unbeantwortet geblieben, was nicht unbedingt bedenklich war, aber zumindest Anlaß zur Vorsicht bot.

»Sollen wir warten?« fragte die Kommandantin.

»Nein, wir fliegen weiter. Sie werden sicher bald reagieren«, antwortete Bull.

Sie kamen langsam weiter in das System hinein; die Ortungen überschlugen sich inzwischen fast an Meldungen. Innerhalb des Systems mußte sich eine Unzahl von Raumschiffen und anderen Objekten befinden, die dort in einem heillos wirkenden Durcheinander kreuzten.

»Sehr merkwürdig«, sagte Bull. »Sie müssen uns bemerkt haben. Weshalb antwortet keiner? Gibt es irgendwelche Informationen über die Objekte?«

»Kaum eines gleicht dem anderen«, antwortete der Orter Norman Fallar, ein spindeldürrer, lebhafter Mann von 35 Jahren; sein Hauptmerkmal waren ungekämmte, wirr abstehende pechschwarze Haare mit einer in phosphoreszierendem Grün eingefärbten Strähne. »Die Signale stören sich gegenseitig so sehr, daß wir nichts Genaueres feststellen können. Es kümmert sich jedenfalls keiner um uns.«

Bull schüttelte den Kopf. »So etwas habe ich noch nie erlebt. Machen wir trotzdem weiter.«

Die KAHALO setzte den Flug fort und sendete weiterhin ununterbrochen Funksignale; doch erst als sie die Bahn des siebten Planeten kreuzte, kam eine Antwort. Der Bildschirm zeigte plötzlich ein insektoides Wesen, ähnlich einer Gottesanbeterin, das in fluoreszierende, seidig wirkende wallende Gewänder gehüllt war.

Der Kopf war im Verhältnis zum Körper groß und wurde beherrscht von metallisch blau und rot schillernden Facettenaugen, unter denen der Kiefer mit kräftigen Kneifzangen lag. Das Wesen wiegte sich graziös und bewegte anmutig aufeinander abgestimmt seine beiden langen Greifarme und die vier Beine zu seinem eigenen Gesang, den zwei Fühlerpaare erzeugten. Das erste, oben am Kopf entspringende lange Fühlerpaar besaß grünglitzernde Antennen am Ende, mit denen es sanft über das darunterliegende kurze, borstige Fühlerpaar strich. Dabei entstanden melodiose, zirpende Töne, begleitet von einem taktmäßigen Klicken der Kneifzangen, die den Lauschenden verführerisch umschmeichelten und in ihren Bann zogen; unwillkürlich fühlte sich Bull an den mythologischen Gesang der Sirenen erinnert, allerdings ohne dessen verderbliche hypnotische Wirkung.

Das majestätische Schauspiel von Gesang und Tanz dauerte einige Minuten und endete, als die Gottesanbeterin die Greifarme wie zum Gruß hob und den Kopf leicht neigte. Eine Sekunde darauf erlosch der Bildschirm.

Joara Claytons Gesicht nahm einen leicht verdutzten Ausdruck an. »War das alles? Eine Aufzeichnung?«

»Es klang zumindest nicht unfreundlich«, bemerkte Enzo Ribera, der Pilot und ihr Stellvertreter,

neben ihr. Er war ein Jahr älter als Norman Fallar und nicht weniger lebhaft; er bot keine besonders auffällige Erscheinung, abgesehen von einem sorgfältig geübten Blick seiner großen dunkelbraunen Augen mit den langen seidigen Wimpern, dem kaum eine Frau widerstehen konnte.

»Ich finde, es klang wie ein *Herzlich willkommen!*« meinte der Orter. »Jedenfalls sind unsere Signale angekommen, Wenn auch wahrscheinlich nicht verstanden worden.«

»Vielleicht ist das hier ein Vergnügungspark«, fügte der Pilot hinzu. »Das würde erklären, weshalb sich hier so viele verschiedene Raumschiffe aufhalten und sich keiner um uns kümmert.«

»Hm«, machte Bull zögernd.

»Gibt es irgendwelche militärischen Aktivitäten?« fragte Joara.

»Keine Anzeichen«, antwortete der Syntroh. »Analyse jedoch nicht hundertprozentig aufgrund der Störfelder.«

Die Kommandantin überlegte kurz. »Wir fliegen weiter«, ordnete sie dann an. »Vielleicht wird doch mal jemand aufmerksam auf uns, und bisher sieht es nicht nach einer Gefahr aus. Besetzt trotzdem die Geschützleitstände, und haltet euch bereit!«

Sie flogen weiter ins Zentrum des Sonnensystems; ab dem sechsten Planeten wimmelte es von allen möglichen Raumschiffen und stationären Objekten. Kaum ein Schiff glich dem anderen; vorausgesetzt, bei den mobilen Objekten handelte es sich um solche. Manche von ihnen sahen wie asymmetrische Felsbrocken aus, anderen wie leuchtende Kristalle; der Vielfalt an bizarren und skurrilen Formen schienen keine Grenzen gesetzt. Auch die im Orbit kreisenden Stationen zeigten sich merkwürdig verdreht und verschlungen. Die Schiffe flogen anscheinend ziellos umher, ohne einen Planeten oder eine Raumstation anzusteuern; trotzdem blieben sie untereinander in einem gewissen Sicherheitsabstand. Abgesehen davon kümmerte sich keiner um den anderen; es war unmöglich, Signale aufzufangen, die in eine verständliche Form gebracht werden konnten.

Die KAHALO funkte weiterhin ununterbrochen, aber niemand reagierte auf sie; sie schien nicht einmal bemerkt worden zu sein. Als einzige Antwort wiederholte sich in regelmäßigen Abständen das aufgezeichnete Begrüßungsritual der Gottesanbeterin.

»Das kommt mir hier schon vor wie die Hauptverkehrszeit nach Geschäftsschluß«, lästerte Enzo Ribera. »Alles irrt umher, auf der Suche nach einem Parkplatz, um die letzten Einkäufe zu tätigen, oder auf dem Heimweg.«

Bull beugte sich nach vorn, sein Gesicht wirkte sehr ernst. »Das gefällt mir nicht«, murmelte er.

»Das gefällt mir ganz und gar nicht.«

»Bisher gibt es aber keine ...«, begann Joara, doch er unterbrach sie.

»Selbst die friedlichste Zivilisation möchte wissen, wer da an ihre Haustür klopft. Du läßt bei dir auch nicht alles offenstehen, so daß jeder herein- und hinaus kann, wie es ihm beliebt.«

»Vielleicht ist heute der Tag der offenen Tür«, warf Norman Fallar ein. Er war bekannt für falsche Bemerkungen am falschen Platz.

Bull ging nicht einmal darauf ein. »Es ist für mich absolut unvorstellbar, daß sich niemand für uns interessiert. Es gibt hier kein Schiff, das annähernd wie unser Kugelraumer aussieht, und ich kann mir auch nicht vorstellen, daß ein anderer dieselben Hyperfunksignale wie wir aussendet.

Weshalb werden wir also ignoriert, zum Teufel? Irgend etwas stimmt hier doch nicht!«

»Nun, es ist schon seltsam ...«, gab Joara zögernd zu. »Aber es gibt auch keine Anzeichen aggressiver Handlungen. Wir stecken bereits mitten im Zentrum und sind bisher nicht angegriffen worden. Ich denke, es wird das beste sein, zum dritten oder vierten Planeten zu fliegen. Spätestens dort werden wir sicherlich einen Kontakt bekommen.«

»Dann kann es zu spät sein«, erwiderte Bull düster. »Ich kann mir nicht helfen, das alles erscheint mir wie eine Mausefalle. Es ist einfach *zu* verlockend, *zu* friedlich, *zu* offen. Keine hochentwickelte Zivilisation würde sich so verhalten.«

»Du darfst nicht vergessen, daß wir immerhin über 200 Millionen Lichtjahre von daheim weg sind«, hakte Enzo nach. »Wir haben doch nicht die geringste Vorstellung, wie sich hier das

Leben entwickelt hat... und was sich für ein Leben entwickelt hat.«

»Das stimmt«, sagte die Kommandantin nachdenklich. »Enzio, das ist auch genau der springende Punkt. Möglicherweise haben wir uns bereits völlig falsch verhalten und provozieren einen plötzlichen Angriff, wenn wir weiterfliegen.«

»Das ist eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit bedeutet eine Falle, das heißt, wir werden wie Mäuse zu irgendwelchen Zwecken gefangen. Beispielsweise zur Erforschung, da sie festgestellt haben, daß wir von weit her kommen«, führte Reginald Bull ihren Gedanken fort.

»Und die dritte Möglichkeit bedeutet, daß gar nichts passieren wird, es ist einfach eine freundliche, offene Zivilisation, und wir werden auf einem der Planeten willkommen geheißen«, beharrte Enzio.

»Das denke ich auch«, stimmte Norman zu. »Der Tanz und der Gesang dieses Insektoiden machten auf mich einen sehr freundlichen Eindruck, ganz ohne Hintergedanken.«

»Vielleicht sollte uns das auch suggeriert werden.« Joara stützte den Kopf auf die Hand und runzelte die Stirn.

»Aber wie erklärst du dir dann, daß diese Unmengen von Raumschiffen und Stationen sich nicht um uns kümmern?«

»Ich weiß es nicht.« Sie tippte mit den Fingern der freien Hand auf die Lehne.

»Joara, ich fahre vielleicht schon zu lange kreuz und quer durchs All und bin zu mißtrauisch, aber mir wird es hier immer unheimlicher«, sagte Bull. »Mir ist so etwas noch nie passiert, und ich bin der Ansicht, wir sollten nicht gleich das ganze Schiff einer Gefahr aussetzen. Es muß eine andere Möglichkeit geben.«

»Du siehst alles viel zu schwarz, wahrscheinlich kommt das von der letzten Nacht«, meinte Enzio.

»Du Grünschnabel«, brummte Bull. »Sei nicht so vorlaut.«

»Na schön.« Joara beugte sich nach vorn, ihr Gesicht zeigte ruhige Entschlossenheit. »Unser weiser alter Mann hat recht. Wir kehren um.«

»Weise kann stehenbleiben, aber *alt* habe ich überhört«, knurrte Bull.

»Muß ja wohl was dran sein, wenn sich unsere hochgeschätzte Kommandantin von dieser Schwarzseherei anstecken läßt«, maulte Enzio, während er die Kurskorrekturen vornahm. Gleich darauf wurden ihre Gesichter sehr ernst. Enzio hatte kaum die Kurskorrekturen bestätigt, als ein Unbekannter auf ihre Anwesenheit reagierte: Die KAHALO hatte zwar ungehindert in das System einfliegen können, aber sie durfte nicht mehr hinaus. Noch während sie auf Gegenkurs ging, wurde sie von einem Energiestrahл erfasst, der alle Antriebssysteme, auch die Notreserven, lahmlegte und den Kreuzer zu einer Plattform auf einer der Stationen in der Umlaufbahn des vierten Planeten hinzog.

»Der Tag der offenen Tür scheint beendet zu sein«, sagte Norman Fallar trocken. »Wir haben wohl den Hinweis auf die Schließungszeit bei der Aufzeichnung verpaßt.«

Joara warf einen Seitenblick zu Bull, der verbissen auf den Ortungsschirm starrte, sagte jedoch nichts.

»Was sollen wir tun?« kam die Meldung von den Geschützleitständen.

»Nichts«, erwiderte die Kommandantin knapp.

»Die Frage sollte eher lauten: Was *können* wir tun?« sagte Enzio Ribera.

Diesmal antwortete Bull anstelle der Kommandantin: »Nichts.«

Die Plattform besaß eine Gesamtlänge von rund drei Kilometern und bestand aus asymmetrischen, bizarren, stacheligen Aufbauten, an denen einige kleinere quadrat- und zylinderförmige Raumschiffe angedockt waren. Die KAHALO wurde ebenfalls mit Hilfe des Traktorstrahls an der Plattform angedockt; nach einem kurzen Ruck stand das Schiff still, die Systeme wurden durch eine Steuerung von außen heruntergefahren.

»Hyperfunk ist nicht mehr«, meldete Norman Fallar lakonisch.

»Kontrolle über das Schiff nicht möglich«, gab der Syntron von sich.

»Was jetzt?« rief einer durch den Interkom.

Joara Clayton ließ sich ihre Ratlosigkeit nicht anmerken. »Ruhe bewahren, aber in Alarmbereitschaft bleiben!« befahl sie. »Wir werden nichts tun, was als aggressive Handlung aufgefaßt werden könnte. Bald wissen wir mehr.«

Bull wies auf den Außenschirm bei der Hangarschleuse. »Wir bekommen bereits Besuch.«

Ein leuchtender Energieschlauch griff von der Plattform zur Schleuse des Kreuzers, und kurz darauf erschienen etwa zwanzig große, zweibeinige Wesen in mächtigen schwarzen Raumanzügen, die widerstandsfähigen Kampfrüstungen glichen. Die Wesen marschierten im Gleichschritt und in Zweierformation, in den »Händen« trugen sie klobige Stäbe, und die Art, wie sie diese hielten, ließ keinen Zweifel mehr offen, daß es Waffen waren.

Die Menschen in der KAHALO sprachen kein Wort, während die fremden Wesen draußen der Hangarschleuse immer näher kamen. Bull überdachte einen kurzen Moment die verschiedenen Verteidigungsmöglichkeiten. Die einzige Möglichkeit war der Kampf Mann gegen Mann, da es keine Kontrolle über das Schiff mehr gab. Dieser Gedanke gefiel ihm nicht. Die Wesen sahen zwar zu allem entschlossen aus, aber bisher waren die Terraner nicht angegriffen worden. Vermutlich war dieser Aufmarsch nur dazu gedacht, darauf hinzuweisen, daß man gegen Angriffe gewappnet war.

Nur paßte das alles irgendwie nicht zu dem vorherigen Verhalten: Weshalb durfte man jederzeit in das System hinein, aber nicht wieder hinaus?

Es hatte keinen Sinn, sich den Kopf zu zerbrechen. Die Antworten fanden sich nur, wenn sie Kontakt aufnahmen - auf friedliche Art. Als er Joaras Blick spürte, wandte er den Kopf zu ihr; er las die unausgesprochene Frage in ihren Augen und nickte leicht. Sie hatte die Entscheidung bereits gefällt, wollte jedoch seine Meinung wissen, bevor sie handelte. Die Kommandantin atmete tief ein und öffnete dann die Schleuse.

Die Fremden, die die Schleuse inzwischen erreicht hatten, verloren keine Sekunde. Ohne einen Laut von sich zu geben, rannten sie los, verteilten sich in Windeseile im ganzen Schiff und enterten die KAHALO im Sturm; die überraschte Besatzung wurde kurzerhand paralysiert, ehe sie irgendeine Möglichkeit zur Gegenwehr hatte und noch ehe sie überhaupt begriff, was mit ihr geschah.

2.

Es ist ein Alptraum, denkst du, alles einfach nur ein Alptraum, aus dem du jederzeit erwachen kannst. Es gibt nichts, was dich bedroht, nichts, wovor du weglaufen mußt. Du hast den Traum in der Hand, laß dich nicht von ihm beherrschen. Alles ist gut.

Nichts war gut. Jeder Muskel schmerzte, der Magen zog sich in wütenden Krämpfen zusammen, ihm war übel, er hatte einen trockenen Mund, und sein Kopf schien von einem Hammer bearbeitet zu werden.

Schlagartig wurde Reginald Bull wach. Es war unmöglich, sich so schlecht zu fühlen. Der implantierte Zellaktivator sorgte dafür, daß er niemals krank wurde, nur wenig Schlaf brauchte und nicht alterte. Was war mit ihm geschehen? Wo war er? Oder schlief er noch, gefangen in dem schrecklichen Alptraum, der ihn schon seit Tagen quälte?

Vorsichtig bewegte Bull seine Arme, stöhnte vor Schmerz und stieß einen heftigen Fluch aus. Was war denn nur geschehen? Er öffnete die Augen, für einen kurzen Augenblick sah er nichts als Dunkelheit, bis seine Sicht sich allmählich klärte.

Vertraute Wände. Er war immer noch an Bord der KAHALO, in einer Kabine. Aber wo waren die anderen? Wie mochte es ihnen gehen?

Langsam kehrten die Erinnerungen zurück, und er fluchte erneut, diesmal leise. Die KAHALO war geentert und die gesamte Mannschaft paralysiert worden; vermutlich fühlte er sich deswegen so schlecht... Nein, das war einfach unmöglich, er war ein Unsterblicher. Er *konnte* nicht krank werden. Vielleicht wurde ihm dieser Zustand nur suggeriert, aus welchen Gründen auch immer. Doch darum konnte er sich jetzt nicht kümmern. Erst mußte er wissen, wie es der Mannschaft

ging.

Ächzend richtete er sich auf und erkannte verdutzt, daß er einen schwarzen, klobigen Anzug der Art trug wie die Fremden, die das Schiff erstürmt hatten. Der Anzug umschloß ihn wie ein undurchdringlicher Panzer, bot aber trotz seines unförmigen Aussehens erstaunlich viel Elastizität und Beweglichkeit. Im Gesichtsvisionsschirm schien es Sensoren zu geben, mit denen die Empfindlichkeit seiner Augen auf die Helligkeit abgestimmt wurde, da er direkt ins Licht schauen konnte, ohne daß es blendete. Deshalb hatte er wohl anfangs für Sekunden nichts sehen können, da sich das unbekannte Sensorsystem erst auf ihn einstellen mußte.

Als Bull aufsaß, bemerkte er den Fremden. Er saß auf einem Stuhl vor seinem Bett und beobachtete ihn; er trug keinen Raumanzug, sondern formlose, weite Gewänder über einem unförmigen, sackähnlichen Körper mit fast schwarzer, poröser Lederhaut und acht Extremitäten, die noch am ehesten mit Käferbeinen verglichen und sowohl als Lauf- als auch als Greifwerkzeug benutzt werden konnten. Das haarlose, warzige Gesicht des Fremden erinnerte entfernt an einen Hund mit großen runden, völlig schwarzen Augen, kleinen Schweinsohren und einem breiten, grünlippigen Froschmaul.

Als der Fremde sah, daß Bull erwacht war, gab er mit quietschender Stimme einen Redeschwall von sich, der keinen Zweifel darüber offenließ, daß er außerordentlich wütend war. Bull versuchte freundlich darauf hinzuweisen, daß er fremd war und kein Wort verstand, aber das Wesen schien gleichzeitig reden und atmen zu können. Der Terraner konnte sich nicht durchsetzen.

Nach ein paar Augenblicken konnte er plötzlich verstehen, was der Fremde von sich gab.

Offensichtlich war in den Anzug eine Art Translator eingebaut, der sich ebenso wie die Gesichtssensoren justieren mußte. Das wiederum bedeutete, daß dieses Sonnensystem ständig von vielen Fremdvölkern frequentiert wurde, die mit diesem Anzug an die hiesigen Verhältnisse angepaßt wurden.

»... völlig unmöglich«, keifte der Fremde inzwischen weiter, »zuerst alles zu akzeptieren und dann einen Rückzieher machen zu wollen. Wo kämen wir da hin, wenn das alle machen würden? Es ist so schwierig genug, hier die Organisation aufrechtzuerhalten, weil jeder von euch Spinnern irgendeine andere Sucht hat, aber das ist doch tatsächlich der Gipfel! Was habt ihr euch eigentlich dabei gedacht? Die Regeln sind nicht nur bekannt, sie wurden euch sogar ein paarmal übermittelt, und wenn ihr plötzlich einen kalten Hintern bekommt, hättet ihr euch das rechtzeitig überlegen müssen! Und bilde dir nur nicht ein, daß es möglich ist, die Regeln zu brechen. Ihr habt schon genug Ärger verursacht, der ganze Ablauf des Spiels wurde empfindlich gestört!«

»Was für ein Spiel?« warf Bull ein und schaffte es dadurch tatsächlich, das Wesen zum Verstummen zu bringen.

Einen Moment saß der Fremde völlig still und schnappte nach Luft. Dann stieß er ein kollerndes Geräusch aus, das möglicherweise ein abfälliges Lachen darstellte.

»O nein, mein Lieber, nicht mit mir. Mit Kendor machst du solche Spielchen nicht. Das kannst du sonstwem erzählen, aber ich arbeite hier schon zu lange, ich kenne alle Tricks. Ich bin hier im Lakoor-System geboren, nicht irgendwo draußen, ich bin mit dem Spiel aufgewachsen.«

»Nun, ich kenne das Spiel trotzdem nicht.«

»Freundchen, das nehme ich dir nicht ab. Wahrscheinlich stehst du unter Schock, eine Nachwirkung der Paralyse, wenngleich mir auch das noch nicht untergekommen ist.« Das Wesen, das sich Kendor nannte, stieß einen wimmernden Seufzer aus. »Aber wir Siilyrer sind ja nett und geduldig, also fange ich von vorn an. Hierher kommt jeder nur aus einem Grund: um am Quidor-Spiel, dem Wettkampf des Geistes, teilzunehmen. Wer hierherkommt und nach der Begrüßung durch Malassir, unseren Spielleiter, weiterfliegt, hat automatisch die Regeln akzeptiert und nimmt am Spiel teil, ein Zurück gibt's nicht mehr. Na, kommt's jetzt wieder?«

Bull nickte. »Tut mir leid, Kendor, aber wir haben die fremde Sprache nicht verstanden. Wir kommen von sehr weit her und ...«

»Jedenfalls blieb uns keine andere Wahl, als euch gewaltsam hierherzuholen, das verstehst du

nun sicher«, unterbrach Kendor. Bulls Erklärungen schienen ihn nicht zu interessieren. »Sollte uns nur ein einziger Fehler unterlaufen, würde ein unvorstellbares Chaos ausbrechen, und das ist schließlich nicht Sinn der Sache. Das Spiel darf unter keinen Umständen gefährdet werden; abgesehen davon, daß ihr das halbe Universum auf dem Hals habt, wenn ihr den Ablauf stört. Die Teilnehmer sind bedeutend weniger rücksichtsvoll als wir, schließlich geht es hier ums Ganze.« »Gibt es denn keine Möglichkeit, uns gehen zu lassen?« fragte Bull. »Wir wollen an dem Spiel wirklich nicht teilnehmen, es war ein Versehen von uns.«

»Das hättet ihr euch früher überlegen müssen.«

»Wir haben doch gar nicht...« Bull unterbrach sich. Es hatte keinen Sinn. »Wie geht es meiner Crew?« erkundigte er sich statt dessen.

»Ausgezeichnet. Sie dürften inzwischen alle wach sein. Meine Kollegen sind bei ihnen, damit wir schnellstmöglich weitermachen können. Ihr seid jetzt Spieler, und ich werde dir den weiteren Ablauf erklären.« Der Siilyre schien sich beruhigt zu haben, er brachte sogar eine Art freundliches Grinsen zustande. »Wir haben euer Schiff beschlagnahmt, dafür habt ihr den *Callon* bekommen.«

»Was ist das?«

Kendor deutete auf den Anzug. »Eine Aktionsrüstung. Du bist an die Lebenserhaltungssysteme des Callons angeschlossen und bildest eine Einheit mit ihm. Das bedeutet: Wenn du ihn ablegst, stirbst du.«

»Wie bin ich an die Systeme angeschlossen?« erkundigte Bull sich entgeistert. Der Gedanke, auf Leben und Tod mit dieser Rüstung verbunden zu sein, gefiel ihm gar nicht. Sicherlich hatte er gute Bewegungsmöglichkeiten, aber Tag und Nacht in einen Panzer eingeschlossen zu sein, ohne frische Luft an die Haut lassen zu können, sich nicht zu duschen oder einfach nur an einer juckenden Stelle kratzen zu können war alles andere als eine angenehme Vorstellung. Abhängig von einer Maschine zu sein, in einer Symbiose mit ihr zu leben ... Der Alptraum, der ihn schon so lange quälte, schien Realität geworden zu sein.

»Es wird von Mikrochips gesteuert, die wir selbstverständlich in deinen Körper implantieren mußten«, erläuterte Kendor. »An sich keine problematische Aufgabe bei eurer Anatomie. Ihr seid eine recht einfache Lebensform, und es wundert mich, ehrlich gesagt, schon ein wenig, wie ihr überhaupt die Entwicklung bis zum Raumflug geschafft habt.« Er stieß ein weiteres kollerndes Lachen aus, und sein ganzer Körper wackelte.

»Vielen Dank«, brummte Bull. »Tatsächlich aber kommen wir von ziemlich weit her.«

»Wie dem auch sei, der Anschluß des Callons ging bei allen weitgehend problemlos vonstatten, abgesehen von dir. Eigentlich müßten wir dir dafür noch eine Gebühr berechnen.«

»Was meinst du damit?«

»Nun, dieses merkwürdige Implantat, das du trägst«, sagte Kendor. »Wirklich, die anderen haben sich ziemlich beschwert. Es war gar nicht einfach, das zu isolieren.«

Das merkwürdige Implantat, das du trägst. Bull wurde leichenblaß. »Ihr habt es isoliert?« fragte er heiser.

»Ja, aber laß mich fortfahren. Dieser Anzug wird dir helfen, dich überall im Lakoor-System zurechtzufinden und außerdem am Spiel teilnehmen zu können.«

Nur noch 62 Stunden. »Warum - warum müßt ihr das Implantat isolieren?« fragte Bull dazwischen. Kendors Gerede interessierte ihn nicht mehr. Er spürte, wie ihm kalter Schweiß den Nacken hinabrann; die Systeme des Anzugs traten daraufhin umgehend in Aktion, trockneten seine Haut, setzten die Temperatur etwas herab und fächelten ihm Luft ins Gesicht.

»Die Multimediasensoren würden davon beeinflusst, und das könnte tödlich für dich enden«, antwortete Kendor.

»Könnte tödlich enden.« Bull lachte trocken und bitter. »Die Isolation des Chips bedeutet meinen sicheren Tod, Kendor. Nach meiner Zeit 62 Stunden seit der Isolation.«

Die breiten Froschlippen des Siilyren zogen sich nach unten und nahmen einen blaßgrünen Ton an. »Ist das dein Ernst, Freundchen?«

»Mir war es nie ernster. Ihr habt mein Todesurteil unterzeichnet.«

»Aber deine Freunde - sie sind nicht in Gefahr, oder?«

»Ich bin der einzige.«

»Hm.« Kendor erhob sich schwerfällig auf das hinterste Beinpaar und benutzte ein zweites Paar als Stütze. »Das stellt uns vor Probleme. Wie arbeitet dieser Chip?«

»Er regeneriert meine Zellen. Ich bin damit unsterblich.«

»Aha. Und wenn er aufhört zu arbeiten, zerfallen deine Zellen wie bei jedem anderen?«

»Schlimmer. Ich lebe bereits weit über unsere natürliche Sterblichkeit hinaus. Das heißt, mein Körper altert und stirbt in 62 Stunden.« Bull stand gleichfalls auf und ging einige Schritte auf und ab, um seinen rasenden Pulsschlag zu beruhigen. »Ihr müßt mir den Anzug umgehend wieder abnehmen, Kendor.«

»Das geht nicht, tut mir leid«, widersprach der Siilyre. »Wir müssen die Regeln strikt einhalten. Aber ich werde mit den anderen sprechen, ob wir eine Teilisolation deines Chips einbauen können, damit er zwar wieder arbeiten kann, gleichzeitig aber das Callon-System nicht behindert.« Bull blieb stehen und schloß die Augen; für einen Moment drohte er die Fassung zu verlieren und der Panik nachzugeben. Die Alpträume der letzten Zeit, die seltsam melancholischen Gedanken, die ihn verfolgt hatten, schienen jetzt ihren Sinn zu bekommen. Hatte er das Ende seines Lebens erreicht? Hatte sein Unterbewußtsein den nahenden Tod gespürt und sich darauf vorbereitet?

Sein Herz hämmerte, und ihm wurde schwindlig. Deshalb hatte er sich nach dem Erwachen aus der Paralyse so schlecht gefühlt. Er hatte die Unsterblichkeit verloren . . .

Bull hörte ein leises Zischen, und ein angenehm frischer, süßlicher Duft drang in seine Nase.

Nach wenigen Sekunden spürte er, wie sich sein Pulsschlag verringerte. Der Herzschlag normalisierte sich, und ein Wohlgefühl breitete sich in ihm aus, das seine Gedanken wieder in geordnete Bahnen brachte. Die Sensoren des Anzugs arbeiteten tatsächlich perfekt.

Er öffnete die Augen und sah sich nach Kendor um, der sich inzwischen über ein

Kommunikationsgerät mit anderen aus seiner Truppe in Verbindung gesetzt hatte. »Sie wollen es versuchen«, berichtete er. »Wir wollen dich auf keinen Fall einer Gefahr aussetzen. Sie kommen hierher und werden dich noch einmal betäuben. Dann werden wir sehen, was sich machen läßt.«

»Gut«, sagte Bull ruhig. »Wir werden sehen. Fahr inzwischen mit deinen Erklärungen fort.«

»Du und deine Mannschaft, ihr bildet ein Team, das gemeinsam das Spiel bestreiten wird. Das Quidor-Spiel zieht sich durch verschiedene Etappen. Jede bestandene Stufe bringt euch IQPunkte ein, die ihr sammelt oder verliert, wenn ihr gegen die Regeln verstößt. Durch besondere Leistungen erhaltet ihr Bonuspunkte, die euch gleich um zwei bis drei Stufen weiterbringen können. Malassir ist der Spielleiter, und ihr werdet immer dann mit ihm zu tun haben, wenn ihr einen Verstoß gemacht habt oder einen Bonus erhalten könnt. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß Malassir absolut unbestechlich ist und die Regelfolge äußerst streng beachtet. Es gibt unzählige Spielergemeinschaften in diesem System, und es wäre völlig sinnlos, ein Spiel zu spielen, wenn man dem einen oder anderen Vorteile gewährt. Das Spiel an sich würde seinen Sinn verlieren, und es geht hier nicht um irgendwelche materiellen Werte, sondern um die Erleuchtung des Geistes.«

»Was bedeutet diese >Erleuchtung< des Geistes?« fragte Bull. »Ist es das oberste Ziel, und was erreichen wir damit?«

»Es ist das oberste Ziel«, bestätigte Kendor. »Doch was letztlich damit gemeint ist, werdet ihr zu gegebener Zeit erfahren. Ihr müßt euch stets bewußt sein, daß die Teilnahme am Quidor-Spiel eine hohe Ehre ist; es ist nicht einfach irgendein Wettkampf, bei dem alle Regeln erlaubt sind. Fairneß, Partnerschaft und eine hohe moralische Einstellung sind Grundvoraussetzungen dafür. Macht- oder Geldgier machen aus einem hoffnungsvollen Spieler schnell einen Verlierer. Es ist auch kein Spiel für Einzelkämpfer, denn ihr arbeitet im Team, und nur als Team könnt ihr Punkte sammeln. Ihr seid mit dem Callon miteinander vernetzt, das heißt, ihr bildet eine geistige und in

gewissem Rahmen auch eine körperliche Gemeinschaft miteinander. Jede törichte Handlung eines einzelnen kann das ganze Team aus dem Spiel werfen, deshalb muß jeder von euch gut überlegen, was er tut. *Keiner handelt mehr allein*, sondern in Bewußtsein und Verantwortung der anderen.«

»Und womit müssen wir uns auseinandersetzen?«

»Mit Labyrinthen verschiedener Art: realen und irrealen. Die irrealen Labyrinthe bestehen aus eurer eigenen Geisteswelt und der anderer Wesen. Ihr müßt euch mit den geistigen Kräften anderer Teams messen. Jeder Sieg, jede Überwindung bringt euch Punkte und einen höheren Level ein. Je höher ihr kommt, desto schwieriger wird es, denn die Teams, die dort sind, werden zwar weniger, aber sie sind mindestens ebenso gut wie ihr.«

»Und die realen Labyrinthe?«

»Ihr werdet auf verschiedenen Planeten dieses Systems ausgesetzt, deren Prüfungen ihr euch stellen müßt. Ihr müßt also gleichzeitig auf zwei Ebenen kämpfen.«

»Und wir - meine Mannschaft und ich - sind miteinander vernetzt, so daß wir jederzeit wissen, wer sich wo aufhält und in welchen Schwierigkeiten er möglicherweise steckt?«

»Genau. Und ihr seid mit allen anderen Teams vernetzt.« Kendors Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen, die Lippen waren tiefgrün. »*Ihr seid alle miteinander vernetzt*. Jeder, der einen Callon trägt. Und das sind alle, die sich in diesem System aufhalten.«

»Und du?«

»Ich bin ein Überwacher. Im Augenblick trage ich keinen Callon, weil ich neue Spieler einweise, aber sobald ihr im Spiel seid, werde auch ich wieder einen Anzug tragen. Es gibt hier keine Ausnahme.«

»Der Spielleiter trug ebenfalls keinen Anzug.«

»Er sitzt im Leitzentrum des Netzes. Er braucht keinen Anzug.« Der Siilyre schien einen Moment ins Leere zu lauschen und wandte sich dann wieder an Bull. »Sie werden gleich dasein. Im Augenblick haben wir übrigens das Netzwerk unterbrochen, deswegen kannst du die anderen noch nicht hören. Wir geben die Verbindung erst frei, wenn ihr auf dem Spielfeld seid.« Er deutete auf Bulls Kopf. »Zum Schluß noch eines: Du trägst ein Zeichen auf deinem Helm, das dich als Plusträger ausweist. Jedes Team besteht aus gegensätzlich gepolten Mitgliedern. Die Minusträger erkennst du am spiegelverkehrten Zeichen auf dem Helm. Das zusammengefügte Zeichen ergibt den *Quidor*, die in sich verdrehte Schleife. Ihr könnt das Ziel also erst dann wirklich erreichen, wenn ihr die letzte Stufe erreicht habt und gleichzeitig zum Quidor verschmelzt.«

»Das ist dann die >Erleuchtung< des Geistes.«

»Ganz recht.«

»Wir wirkt sich die gegensätzliche Polung auf das Team selbst aus? Können wir uns damit unter Umständen gegenseitig vernichten?«

»Nein, aber ihr müßt euer Handeln aufeinander abstimmen, damit es keine Abstoßung ergibt. Nur gemeinsames Handeln kann zur Verschmelzung führen.«

Bull befühlte das Zeichen auf seinem Helm; die Handschuhe des Anzugs vermittelten ihm mühelos die Sensibilität der Fingerspitzen, und er fuhr die erhabenen Linien nach. *Eine Tilde*, dachte er.

Bevor er weitere Fragen stellen konnte, kamen zwei weitere Siilyrer, um seinen Anzug neu zu justieren; er mußte sich auf die Liege legen und wurde ein zweites Mal, diesmal nur für ein paar Minuten, betäubt. Als er wieder zu sich kam, zeigten sich keine Nachwirkungen der Betäubung. Das konnte aber auch an dem inzwischen auf ihn abgestimmten Anzug liegen.

»Nun?« fragte er so kühl und unbeteiligt wie möglich. »Was habt ihr erreicht?«

»Wir haben die Multimediasensoren neu eingestimmt und die Impulse deines Fremdimplantats berücksichtigt«, erklärte ein Siilyre mit derselben Stimme wie Kendor. »Trotzdem mußten wir es teilisolieren, sonst wäre das System zusammengebrochen.«

»Mein Chip arbeitet also?«

»Wie man's nimmt.«

Bull richtete sich langsam auf; er spürte ein kurzes Stechen im Nacken, das sofort beseitigt wurde, von welchem System auch immer.

»Was soll das heißen, wie man's nimmt?« fragte er stirnrunzelnd.

Kendor verzog das Gesicht. »Das heißt, wir wissen es nicht genau«, antwortete er. »Ein Chip wie deiner ist uns noch nicht untergekommen. Wir haben keine Ahnung, wie er funktioniert. Er arbeitet, aber inwieweit zufriedenstellend, können wir dir leider nicht sagen. Wir haben getan, was wir konnten. Der Rest ist - Spielerrisiko.«

3.

Du weißt nicht, was mit dir in weniger als 60 Stunden passieren wird. Vielleicht wirst du innerhalb weniger Augenblicke rasend schnell altern und sterben, vielleicht auch nicht.

Wer weiß das schon, würde ein anderer Mensch vielleicht sagen, wir alle müssen doch einmal sterben.

Aber das stimmt nicht, nicht für dich. Du bist unsterblich. Du brauchst nie irgendwelche Gedanken an Alter und Tod zu verschwenden, solange du nicht gerade eine tödliche Verletzung erleidest. Und jetzt lebst du in derselben Unsicherheit wie alle anderen Menschen, weil du nicht weißt, ob dein Zellaktivator voll funktionsfähig ist. Die anderen haben allerdings den Vorteil, daß sie ihre Todeszeit nicht wissen und daher kaum daran denken. Du weißt dies nicht nur, du bist nicht mehr weit davon entfernt.

Was sollst du nun tun in der dir verbleibenden Zeit? Gibt es nicht andere Dinge, die wichtiger wären? Solltest du nicht etwas tun, das dir viel bedeutet und das du schon immer tun wolltest? Vielleicht löst sich ja alles in Wohlgefallen auf, wenn die Zeit überschritten ist, und du bist immer noch am Leben. Aber wenn es nicht so ist - gibt es dann nicht viel zu bedauern?

»Zu bedauern ist nur die Tatsache, daß ich ein alter Narr bin«, unterbrach Reginald Bull laut seine Gedanken. »Ich wüßte nicht, was ich Besseres tun könnte, als an diesem Spiel teilzunehmen. Wenn es eben so sein soll, ist jeder Augenblick so gut wie der andere. Das ganze Leben ist ein Spiel, und es wäre nicht das erste Mal, daß ich gewinne.«

Oder *verliere*, flüsterte noch einmal die Stimme des Alptraums in ihm, aber er brachte sie zum Schweigen.

*

Kendor brachte Bull mit einer kleinen Fähre auf den sechsten Planeten des Lakoore-Systems, den er Zadus nannte. Es war eine atmosphärelöse Eisswelt, ein lebloser, eisiger Brocken, der mit mächtigen Kuppeln, die sich über die ganze Oberfläche verteilten, bewohnbar gemacht worden war. Die Fähre wurde mit einem Leitstrahl in einen Hangar gezogen, und Kendor deutete auf eine Schleuse. »Dort hindurch, Freundchen, dann bist du schon mitten im Geschehen. Ich verlasse dich jetzt. Sobald du die Kuppel betreten hast, geben wir die Verbindung zum Netzwerk frei, und du kannst Kontakt mit deinen Leuten aufnehmen. Das Spiel beginnt. Alles Gute.«

Bull verließ die Fähre mit gemischten Gefühlen und ging langsam durch die Schleuse. Als sich das letzte Schott zur Kuppel hinter ihm schloß, stieß er einen entsetzten Schrei aus und brach von Krämpfen geschüttelt zusammen; seine Hände krallten sich verzweifelt an dem Helm fest und versuchten ihn herunterzureißen.

Sein Gehirn wurde schlagartig von Tausenden verschiedener Gedanken und Gefühle überflutet, er hatte das Gefühl, sein Kopf würde in Stücke gerissen. Halb wahnsinnig vor Schmerz und Grauen, schlug er gegen den Helm und schrie und schrie; sämtliche Systeme des Anzugs arbeiteten auf Hochtouren, konnten jedoch seinem gequälten Verstand zunächst nicht helfen. Schließlich drückte sich ein Schlauch in seine Nase und sprühte mit Hochdruck ein betäubendes Mittel hinein, das die Nervenreaktionen stark verlangsamte, ihn aber bei Bewußtsein ließ. Sein Körper erschlaffte, und ein watteartiger Nebel legte sich über seinen Verstand und drängte die fremden Gedanken und Gefühle zurück. Halb benebelt spürte er Hände, die ihn packten und aufsetzten, und er versuchte einen klaren Blick zu bekommen, um seine Helfer erkennen zu können.

Es waren zwei: der eine ein sehr langes, sehr dünnes, noch durch den Anzug weiß leuchtendes

Wesen mit jeweils zwei ebenfalls sehr langen und dünnen Beinen und Armen mit dreigliedrigen Händen; sein Kopf bestand aus zwei großen, silbrig schimmernden Fischeugen und einem langen, schmalen Rüssel, aus dem eine dicke graue Zunge herausragte, die sich unglaublich schnell bewegte und dabei feucht schmatzende Geräusche erzeugte. Das andere Wesen war klein und rund und sah aus wie eine Kröte, und es quakte auch so. Offensichtlich konnte für jedes Lebewesen problemlos ein passender Callon hergestellt und angepaßt werden, sogar die Helme, die bei ausreichender Beleuchtung durchsichtig waren und den Kopf des Wesens darin gut zeigten. Nachdem Bull ein paar Worte zu seinen Helfern gesprochen hatte, hatten sich die Translatoren eingestellt und ermöglichten problemlos eine Verständigung.

»Das geht jedem neuen Spieler so«, erläuterte das dünne Wesen. »Sie warnen einen nicht davor. Ich heiße übrigens Sch'mck, und der hier heißt Quonn.«

»Ich dachte, ich würde wahnsinnig«, sagte Bull. Er konnte nur langsam sprechen, aber die Wirkung des Mittels ließ schon allmählich nach. »Was kann ich dagegen tun?«

»Du wirst es ziemlich rasch lernen, die anderen aus deinem Kopf herauszuhalten und nur mit dem zu kommunizieren, den du auch willst«, antwortete Quonn. »Der Callon hat sich jetzt darauf eingestellt und wird dich dabei unterstützen. Wenn du dich entsprechend darauf konzentrierst, folgt der Anzug jedem deiner Befehle. Du bist nahezu unschlagbar damit.«

»Ich denke, so muß sich ein Mutant fühlen, der mit seinen Kräften nicht bewußt umgehen kann«, murmelte Bull für sich.

»Dein Geist ist ziemlich beschränkt, wie?« meinte Sch'mck. »Deine Reaktion war ungewöhnlich heftig. Manchen macht das kaum mehr als ein paar Kopfschmerzen.«

»Danke«, brummte Bull.

»Sch'mck, sei nicht so taktlos!« tadelte Quonn. »Du siehst doch, wie schlecht er sich fühlt.«

»Danke, es geht schon.« Bull stand langsam auf; er spürte die beruhigenden und zugleich stärkenden Impulse des Anzugs, und er konnte sicher stehen. »Seid ihr Spieler?«

»Selbstverständlich.« Ernst nickte Sch'mck. »Wir alle hier sind Spieler, Bull. Wir beide können dir gern helfen, wenn du willst.«

Bull sah das lange, dünne Wesen mit plötzlich erwachtem Mißtrauen an. Weshalb bot es so großzügig seine Hilfe an, obwohl sie nicht im selben Team waren? Kendor hatte zwar von Fairneß gesprochen, aber deshalb blieben die Teams doch Konkurrenten. Ein Trick sicherlich, um Punkte zu sammeln und potentielle Gegner von vornherein auszuschalten.

»Ihr beide?« fragte er.

Quonn nickte gleichfalls. »Ja, natürlich. Du kennst dich doch hier gar nicht aus. Schließlich haben wir dir ja bereits geholfen, nicht wahr?«

»Ja, dafür bin ich euch auch sehr dankbar.« Bull verstummte, als er spürte, daß die Wirkung des Mittels völlig verfliegen war und seinen Verstand wieder den fremden Einwirkungen preisgab. Er konzentrierte sich und kämpfte einige Zeit mit sich, doch dann gelang es ihm tatsächlich, die fremden Gedanken und Gefühle so weit in Schach zu halten, daß sie ihn nicht mehr beeinflussten. Er konnte sie nicht ganz ausschalten, aber das wollte er auch nicht; schließlich konnte er dadurch die Absichten der anderen feststellen. Vermutlich würde er einige Zeit brauchen, bis er richtig damit umgehen und seine eigenen Gedanken so manipulieren konnte, daß seine Pläne verborgen blieben, aber mit Hilfe des Callons konnte er es schaffen.

Er tastete versuchsweise nach seinen beiden Helfern, prallte jedoch auf Widerstand, was er halbwegs erwartet hatte.

Sch'mcks Zunge schnalzte laut, offensichtlich lachte er. »Du lernst schnell, trotz deiner Beschränktheit.«

»Wir Menschen sind sehr anpassungsfähig«, lächelte Bull. Gleichzeitig baute er einen Schirm um seine eigenen Gedanken auf und hoffte, daß er funktionierte. Die beiden brauchten nichts von seinem Mißtrauen zu wissen.

»Und was wirst du jetzt tun?« erkundigte sich Quonn.

»Nun, ich werde nach den anderen Mitgliedern meines Teams suchen und mich dann ins Spiel stürzen«, antwortete Bull.

»Wir können dir gute Tips geben«, sagte Sch'mck daraufhin eifrig.

»Hm«, machte Bull zögernd und entschloß sich zum Frontalangriff. »Und was erwartet ihr dafür von mir?«

»Wie meinst du das?« fragte Quonn.

»Nun, wie ich es sage. Tut mir leid, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß ihr einem euch völlig unbekannten Fremdwesen absolut selbstlos helfen wollt, ohne eine Gegenleistung zu erwarten«, sagte Bull freundlich.

»Willst du uns beleidigen?« gurgelte Sch'mck.

»Ich kenne eure Sitten nicht, ich versuche nur, meine Gebräuche zu erklären. Wir sind ein mißtrauisches und selbstsüchtiges Volk.«

»Ach was, vergiß ihn«, quakte Quonn und winkte seinem Freund. »Ein undankbarer und ungehobelter Quarrl ist das, der ist unserer Hilfe ja gar nicht wert.« Sie drehten sich um und gingen eilig davon.

Bull sah ihnen schmunzelnd nach und ging dann ebenfalls los, um sich in der Kuppel umzusehen.

Ein gigantisches Zentrum lag vor ihm, in dem es nur so von Lebewesen wimmelte. Alle trugen den Callon. Nicht zwei von ihnen schienen zu derselben Art zu gehören, und jeder schien ganz genau zu wissen, wohin er wollte. Irgendwie erinnerte Bull dieses Durcheinander an das Chaos der Raumschiffe, als sie ins Lakoor-System eingeflogen waren. Keiner kümmerte sich um den anderen, alles lief herum, irgendeinem Ziel entgegen. Die Einrichtung der Kuppeln bestand nur aus verschiedenen Wandelgängen in verschiedenen Ebenen, zu denen man über Treppen oder Gleitbahnen gelangte; dazwischen lagen Erholungszentren, die als Parks angelegt waren, mit vielfarbigen Wasserfällen, kleinen Teichen und exotischen Pflanzen. Hohe, mächtige Säulen ragten aus diesen Zentren heraus, mit eiförmigen Gebäuden, die in unzählige Kabinen unterteilt waren und wohl zur Erholung dienten. Vor den Parks gab es große Computerstände, davor standen Siilyrer und hantierten mit einer Unzahl Kabel, die sie an die Callons von Spielern steckten. Als Bull an einem solchen Stand vorbeiging, rief ein Siilyre ihm zu: »Hast du keinen Hunger, Freundchen?«

Einen Moment glaubte er, Kendor wäre das, aber es war ein anderer Siilyre; offensichtlich sprachen sie alle Spieler mit »Freundchen« an. Er blieb bei dem Stand stehen. »Ich habe keinen Hunger«, antwortete er. »Aber kannst du mir erklären, was du hier machst?«

Der Siilyre lachte. »Bist noch nicht lange hier, wie? Schau dir die anderen an und sag mir, was du denkst.«

Bull musterte der Reihe nach die Spieler, die an die Kabel angeschlossen waren; obwohl sie völlig fremdartig aussahen, drückten sie alle dieselbe Zufriedenheit aus, und er spürte völlige Entspanntheit in ihren Gedanken. Neben ihm stand ein schlankes zweibeiniges Wesen, etwa in seiner Größe, mit einem langen, zierlichen Schwanz und einem flachen Kopf mit leuchtenden, sehr lang bewimperten Augen und einem kleinen Rüssel, an dessen Ende zwei kirschrote Lippen saßen.

Das Wesen wiegte sich anmutig und zwitscherte ihm zu: »Solltest du auch versuchen, Bruder, es ist einfach wundervoll. Danach kannst du jeden besiegen.«

Bull wandte sich dem Siilyren zu. »Es handelt sich um Nahrung, ja? Aber welcher Art?«

»Körperlicher und geistiger, Freundchen. Der Anzug ernährt dich, muß aber immer mal *aufgetankt* werden. Der Vorteil bei diesem *Auftanken* liegt darin, daß du selbst auch bestens versorgt wirst. Probier's aus, Freundchen.«

»Woran merke ich, daß ich *auftanken* muß?«

»Du wirst hungrig, ganz einfach. Was ist jetzt?«

»Muß ich dafür irgendwas bezahlen?«

»Was für ein Zeug?«

»Willst du dafür eine Gegenleistung?«

Der Siilyre stellte seine Schweinsohren steil auf. »Freundchen, du bist mir einer. Stell dich einfach hierher. An der Seite und am Brustteil des Anzugs findest du zwei Anschlüsse ... genau. Da befestige ich die Kabel, der Rest geht von allein.«

Bull folgte der Anordnung und fühlte, wie ihn elektrische Impulse sanft durchströmten und entspannten. Nach einer Weile erhöhte sich seine Wahrnehmungsfähigkeit, und sein Geist begann sich automatisch auf die Informationen des Netzwerks zu konzentrieren. Schließlich vergaß er seinen Körper ganz, sein Geist folgte dem weitverzweigten Netz und löste sich darin auf. Er teilte die Gedanken und Gefühle Hunderttausender anderer Lebewesen und fühlte sich eins mit ihnen, er sah die Wunder des elektronischen Mikrokosmos und hörte die Lieder sich ständig weiterentwickelnder Programme.

Sein Ausflug endete abrupt, als der Siilyre den Kontakt mit dem Anzug unterbrach, und er fand sich zu seinem Erstaunen in der Kuppel wieder. Das Froschmaul des Siilyren zeigte ein breites Grinsen, als er das verklärte Gesicht des Terraners sah. »Willkommen im Quidor-Netz«, sagte er. »Danke«, lächelte Bull zurück. Er fühlte sich gut erholt wie nach einem langen Schlaf. »Es ist keine schlechte Erfahrung. Kann es eigentlich passieren, daß man aus dem Netz nicht mehr zurückfindet?«

»Alles ist möglich, Freundchen. Aber ziemlich unwahrscheinlich. Schließlich ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß du dich frisch gestärkt wieder ins Spiel stürzt.«

»Mir ist aufgefallen, daß ich hier nie ein Team gleichartiger Spieler sehe«, fuhr Bull fort. »Sind das Einzelspieler?«

»Nein, die Teams sind nur über das gesamte System verteilt. Es ist durchaus sinnvoll, von verschiedenen Standorten aus zu operieren. Bei Beginn des Spiels wird ein Team ohnehin getrennt, das ist sicher auch bei dir der Fall. Aber darüber hinaus gibt es natürlich auch die Verlierer. Die will kein Team mehr haben, weil sie zu viele Verstöße gemacht haben und dadurch den Punktestand drastisch verringern.«

Bull hob eine Braue. »Diese Spieler versuchen Anschluß zu anderen Teams zu bekommen, nicht wahr?«

»Ganz genau. Sie beherrschen den Schwarzmarkt - sie bieten dir technische Zusatzgeräte, Spieletips und Informationen über andere Teams gegen die Aufnahme.«

»Aha.« Sein Mißtrauen hatte ihn also nicht getrogen. Die beiden hilfsbereiten Spieler Sch'mck und Quonn waren Verlierer, die einen neuen Anschluß suchten, weil sie sonst nie mehr aus dem Netz herauskamen. »Ja, damit habe ich bereits Bekanntschaft gemacht.«

»Du wirst in dieser Kuppel fast mehr Verlierer als Spieler finden. Der Schwarzmarkt blüht. Wir gehen nicht dagegen an, da er den Quidor selbst nicht beeinflussen oder ihm gar schaden könnte; die meisten Geräte taugen nichts, und die Tips und Informationen sind ohnehin alle erfunden. Aber es gibt jede Menge Spieler, die trotzdem darauf hereinfallen und unter Umständen dadurch ebenfalls zu Verlierern werden. Das sind Erfahrungen, die jeder selbst machen muß. Es gibt nun einmal keine Abkürzung zum Ziel.«

»Gut. Vielen Dank für die Informationen. Dann mache ich mich auf die Suche nach meinem Team und fange an zu spielen - wie immer das auch gehen mag.«

Der Siilyre stieß einen erheiterten Laut aus. »Freundchen, du bist doch bereits mittendrin!« Er winkte Bull nach, als er weiterging.

Eines gefällt mir dabei ganz und gar nicht, dachte Bull unterwegs. Was geschieht mit einem Team, das zwar gute Punkte gesammelt hat, die oberste Stufe aber nicht erreicht? Bleibt man so wie die Verlierer ewiger Gefangener des Quidor-Netzes und hört nie auf zu spielen? Er erinnerte sich an den geistigen Ausflug ins Netz; er hatte sich so gelöst und zufrieden wie selten gefühlt und verspürte das Verlangen, sich wieder anschließen zu lassen.

Er blieb abrupt stehen. *Was mache ich da? Ich laufe schon so planlos wie alle anderen hier*

herum und überlege mir, wann mein Anzug das nächstmal aufgetankt werden muß. So hat es keinen Sinn. Ich muß die anderen suchen.

Er schloß die Augen und konzentrierte sich vorsichtig. Zunächst stürmte wieder eine Vielzahl an Gedanken auf ihn ein, aber nun war er darauf vorbereitet, und er spürte nur ein kurzes Ziehen. Langsam tastete er sich weiter ins Netz vor und sandte gleichzeitig einen Ruf aus. Irgendwo waren die Gedanken seiner Freunde, er mußte nur einen Weg finden, sie aus der Masse herauszufiltern. Nach einiger Zeit fand er sich schon viel leichter zurecht, durchforschte die Gedankenlinien und rief weiterhin ununterbrochen - bis er plötzlich Antwort bekam, vermittelt durch etwas, das ihm vertraut war. Der Callon half ihm dabei, den Gedanken weiter herauszufiltern und als ein Teammitglied zu erkennen. Wie sich dieser Impuls genau auswirkte, konnte Bull nicht sagen, er empfand jedenfalls das Gefühl des Erkennens und Wiedersehens und war sich plötzlich sicher, Enzo Ribera gefunden zu haben. Er sandte erneut seinen Ruf aus und empfing einen vorsichtigen, fragenden Gedanken: *Bull?*

Ja, dachte er. Kannst du mich verstehen?

Ausgezeichnet sogar. Gott sei Dank habe ich endlich einen von euch gefunden. Wie kommst du mit dieser Gedankenspielererei zurecht?

Zusehends besser. Es ist eine phantastische Sache, das muß ich sagen. Wo bist du?

Auf irgendeiner Raumstation in der Umlaufbahn des fünften Planeten. Ist ziemlich eng hier, lauter Maschinen, die merkwürdige Reparaturen an noch merkwürdigeren Geräten durchführen, dazu ein Haufen Spieler. Und wo bist du?

Auf Zadus, dem sechsten Planeten. Ist einer von den anderen bei dir?

Nein, ich habe bisher noch keinen gefunden. Ich muß allerdings gestehen, daß ich einige Zeit brauchte, bis ich die Gedanken der anderen Spieler einigermaßen abschalten konnte; anfangs dachte ich, ich würde wahnsinnig. Aber jetzt klappt die Verbindung sehr gut, ich erkannte dich gleich als Teammitglied.

Ich denke, daß unsere Callons dasselbe Identifikationsmuster senden, damit wir uns finden können. Wir sollten gemeinsam weitersuchen, das verstärkt möglicherweise den Impuls und hilft den anderen, uns schneller zu finden.

Und wie stellst du dir vor, daß das funktionieren soll?

Wir müssen irgendwie unsere Gedanken verbinden. Konzentrier dich einfach wieder darauf, die anderen zu suchen, und ich mache dasselbe. Die Callons müßten den Rest erledigen können.

Na gut. Hoffentlich finden wir die anderen bald.

Tatsächlich dauerte es nicht lange, bis sie die restliche Mannschaft aufgestöbert hatten; anfangs war es ein wenig schwierig, den Kontakt zu halten, da alle Gedanken und Gefühle durcheinandergingen und sich auf jeden gleichermaßen übertrugen, doch schließlich fanden sie nach und nach die besten Kompromisse heraus. Die *Wiedersehens-Freude* (oder wie immer man das auch nennen mochte) war groß, und jeder berichtete kurz von seinen Erlebnissen - die sich im großen und ganzen mit denen der anderen deckten - und über seinen derzeitigen Aufenthaltsort. Es stellte sich heraus, daß das Team über das ganze Lakoor-System verstreut war und sich auf verschiedenen Raumstationen und den jeweiligen Planeten Demus (Nummer 3), Pourron, Kulur und Zadus befand. Eine kurze Zählung ergab, daß sich inzwischen achtundzwanzig Mitglieder zusammengefunden hatten. Joara Clayton und drei andere von der Mannschaft, darunter Norman Fallar, fehlten.

Wie können wir sie finden? fragten Enzo Riberas Gedanken.

Wir werden so lange suchen, bis sie antwortet, antwortete Bull.

Aber wir sollten nicht alle gleichzeitig rufen, warf ein anderer ein. *Wir sollten uns mit Bull zusammenschließen, das wird seinen Impuls verstärken. Versucht nicht zu denken, sondern konzentriert euch nur gefühlsmäßig auf Bull. Das müßte funktionieren. Bully, du kümmerst dich nicht um uns, sondern rufst Joara.*

In Ordnung, dachte Bull. Er ließ sich einen Moment ganz fallen und leerte seinen Verstand,

soweit es ging. Das Quidor-Netz umgab ihn wie ein schwirrendes und pfeifendes Chaos, er fing unzählige Gedanken auf und Gefühle von Hunger, Zufriedenheit, Ehrgeiz und Suche. Irgendwann spürte er Vertrautes wie eine schützende Wärme, und er ahnte, daß die anderen nun seine Netzverbindung teilten.

Ruhig sammelte er seine Gedanken zu einem einzigen Wunsch und machte sich auf die Suche.

4.

Für einen Moment glaubst du dich sicher, ja du denkst, du kannst es vergessen. Aber es lauert weiterhin in dir, verborgen in einer Ecke, und wartet auf den günstigen Moment. Denk dran: Deine Zeit läuft...

Bull? Ein Gedanke, kaum zu erfassen, zaghaft und voller Mißtrauen. Reginald, bist du das?

Ich bin es, Joara. Wie geht es dir? Wo bist du?

Wir sind auf dem vierten Planeten, Pourron.

Wer ist wir?

Cara, Jacques, Bean und ich. Wir haben uns ziemlich schnell gefunden und uns hier getroffen. Wir sind in Pourris, einer gigantischen Stadt, die den halben Planeten bedeckt. Reginald, wenn du kannst, komm umgehend hierher. Wir können hier nicht mehr weg, wir sind gefangen ...

Gefangen? Worin?

Ich kann... ich kann nicht mehr sprechen ... Sie greifen wieder an ... Hilf uns...

Bull zuckte zusammen, als er Joaras Gedankenschrei hörte, und unterbrach die Verbindung.

Wir gehen alle, meldete sich Enzo. Wer weiß, was sich dort abspielt.

Wie kommen wir dorthin? fragte Bull.

Mit Hilfe des Netzes, antwortete eine Frau. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß wir uns nur an den Identifikationsimpulsen zu orientieren brauchen. Der Callon leitet unseren Gedankenimpuls in das Netz, das uns wiederum wie ein Transmitter zum gewünschten Ort abstrahlt. Laut der Auskunft müßte es einfach und schnell gehen.

In Ordnung, stimmte Bull zu. Ich konzentriere mich wieder auf Joaras Muster, ihr könnt mir folgen.

*

Er spürte einen sanften Ruck, und es flimmerte kurz vor seinen Augen. Als er wieder klar sah, stand er auf völlig fremdem Boden. Es war phantastisch: die Erfüllung aller Wünsche, die wirkliche Vollkommenheit. Ein einziger Gedankenimpuls, und er transmittierte zu einem anderen Planeten. Ein gigantisches, verschlungenes schwarzes Metallwerk umgab ihn, so weit er schauen konnte, es gab keinen Himmel, keinen Horizont und keine Ebene. Wasser tropfte aus monströsen Leitungen und verdampfte zischend auf glühendheißen Rohren; kalte Lampen gaben gerade 300 oder 400 Meter Sicht, dahinter lauerten nur noch wabernde Nebelfetzen und Schatten. Wesen bewegten sich in Zeitlupe durch diese Schatten, Wesen, die schwarze Anzüge wie er trugen, aber keinen Namen mehr hatten. Sie bewegten sich wie Prozessionen von Aussätzigen und Bettlern durch die Straßen, humpelnd und kriechend; manche trugen phosphoreszierende Lampen in den deformierten Händen, hin und her schwankend wie Irrlichter.

Das kann nicht sein, dachte Bull. Er fuhr zusammen, als dicht neben ihm etwas laut kreischte.

Ein schuppiges, geflügeltes Echsenwesen mit dem abstoßend häßlichen Kopf einer alten, menschlichen Frau schoß an ihm vorbei; die Augen glühten rot und böse, und die Echse umkreiste ihn schrill kichernd.

Er mußte ausweichen, als sie plötzlich Angriffshaltung annahm und messerscharfe Klauen nach ihm ausstreckte. Obwohl sie ihr Ziel verfehlte, verringerte sie die Geschwindigkeit nicht, flog in halsbrecherischem Tempo zwischen zwei freischwingenden Streben hindurch und verschwand hinter einem dampfenden Rohr.

Bull wartete keinen zweiten Angriff mehr ab, sondern ging die Straße entlang; die Richtung war gleichgültig, da es keinen Anfang und kein Ende zu geben schien, nur bergauf und bergab. Er marschierte einige Zeit auf der Suche nach irgendwelchen Orientierungspunkten, aber es veränderte

sich nichts - als ob er auf einem Rad liefe, dessen Achse fest verankert war.

Seltsam war, daß er niemanden von der Mannschaft finden konnte, obwohl sie sich alle gleichzeitig zum selben Bezugspunkt abgestrahlt hatten. Und weshalb hatte er keinen Kontakt mehr zu ihnen oder Joara? War er auf einer ganz anderen Welt gelandet, irgendwo außerhalb des Systems, aus dem Netz geworfen?

Nein, das konnte nicht sein. Der Callon funktionierte immer noch, und er spürte nach wie vor das Schwirren anderer Gedanken.

Und dennoch ... irgendwie schien diese Welt hier nicht real zu sein, manchmal hatte er das Gefühl - wenn er seinen Blick auf einen Punkt konzentrierte -, als ob das Bild sich veränderte und verwischte. Die Stadt schien zu leben, zu atmen, ihre Lage zu verändern. Er hörte das Kreischen der Echsenkreaturen sowie das leise Wimmern und Klagen der pilgernden Verlierer, und er sah monströse, unförmige Kreaturen zwischen den Strebenverbindungen herumklettern, während andere, flache Geschöpfe, mit Schwämmen vergleichbar, über den Boden schlurften.

»Es ist falsch«, murmelte Bull. »Es ist einfach alles falsch. Ich glaube das nicht, was ich hier sehe.«

Weil du es nicht glauben willst, wisperte die Stimme des Alptraums in ihm. Du hast Angst, gib es doch zu. Du erkennst mich in dem, was du siehst, und du weißt, daß dies die Wirklichkeit ist. Diesmal kannst du nicht mehr vor mir fliehen, indem du aufwachst, denn du bist bereits wach. Wehre dich nicht gegen mich, sondern mach dich mit mir vertraut. Dies ist deine zukünftige Heimat, dein künftiges Leben.

»Nein«, flüsterte Bull. Er schwankte unschlüssig hin und her und fühlte, wie ihm ein eisiger Schauer den Rücken hinablief. Er träumte nicht, er sah eine Bewegung in der Dunkelheit hinter einem Rohrgeflecht und *wußte*, was es war - und was es wollte. Bald würde es den Schutz der Schatten verlassen und ins Licht treten, und es würde einen Moment verharren, ihn mit seinen grausamen Blicken durchbohren, und dann würde es angreifen mit dem donnernden Gebrüll eines wilden Tiers ...

»Nein!« rief er laut, gleichzeitig sandte er einen Impuls an den Callon. Der Anzug reagierte augenblicklich.

Bull erstarrte, als sich die Oberflächenstruktur der Rüstung veränderte, geradezu versteinerte; die Ohrfilter schlossen sich schalldicht, das Visier verdunkelte sich zu absoluter, undurchdringlicher Schwärze. Der Terraner war völlig in sich abgeschlossen, das einzige Wesen in dem Universum seiner Rüstung, nichts konnte mehr von außen eindringen, nichts konnte mehr nach außen abgegeben werden. Einen kurzen Augenblick genoß er die Stille, den Moment der Leere und Versenkung, aber sein auf Hochtouren arbeitender Verstand gestattete keine längere Pause. Er konzentrierte seine Gedanken und suchte nach Joara.

Nun, da er nicht mehr abgelenkt werden konnte, fand er schnell das vertraute Muster und schaltete sich in Joaras Gedanken ein. Sie kauerte in einem winzigen runden Raum und versuchte, scharfen Nadeln auszuweichen, die unregelmäßig aus den Wänden herausschossen und sich wieder zurückzogen; sobald sie den Callon berührten, erhielt Joara einen schmerzhaften Stromschlag, und sie schrie auf. Bull hatte es nicht leicht, ihre Angstgefühle zu durchdringen und sie dazu zu bringen, ihm zu antworten.

Ich komme zu dir.

Das kannst du nicht! Ihre Gedanken waren voller Verzweiflung und Panik. Wir haben beide nicht genug Platz hier, und ich kann nicht mehr hinaus. Mein Anzug funktioniert nicht mehr! Du darfst nicht nachgeben. Joara. Dies ist nicht die Realität. Mach dich davon frei.

Bist du verrückt? Ich spüre den Schmerz! Was kann realer sein als Schmerz?

Daß es kein Schmerz ist. Du erwartest, daß es weh tut, und deshalb glaubst du daran. Du kannst dich daraus befreien.

Aber wie denn?

Zieh dich in dich selbst zurück. Ich habe es auch getan. Hab keine Angst, ich bin bei dir.

Schalte alles nach außen hin ab, der Callon tut das übrige dazu. Vertrau mir.

Sie hielt einen Moment still und schrie erneut auf, als sie wieder getroffen wurde. Bull sandte sofort den Impuls an ihren Callon, und dieser reagierte tatsächlich. Für ein paar Sekunden schwiegen Joaras Gedanken verblüfft, dann fragte sie zaghaft:

Wo sind wir jetzt?

In uns. In der Leere. Wo immer wir sein wollen.

Sind wir allein?

Er lachte. *Diese Frage führt sich selbst ad absurdum. Wir sind zusammen, wie können wir da allein sein?*

Tut mir leid, Reginald. Ich habe nie zuvor etwas Ähnliches erlebt. Wo sind die anderen?

Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich in ähnlichen Fallen wie wir. Wir werden sie suchen, sobald wir uns befreit haben.

Wie stellst du dir das vor?

Wir schließen uns zusammen und stellen uns einen erträglicheren Ort vor, zu dem wir transmittieren können.

Sie zog sich ein wenig zurück, um nachzudenken, und Bull wartete geduldig. Er konnte spüren, daß sie keine Angst mehr hatte, ihre Gedanken waren wieder klar und ruhig. Es war erstaunlich, wie verständlich ihm ihre Empfindungen waren und wie vertraut, als wäre sie ein verwandter Geist. Er wußte, daß er ihr vorbehaltlos vertrauen würde, was auch immer geschehen mochte, und war sich sicher, daß sie ihm ebenso vertraute.

Ich glaube, wir können es riskieren, meldete sie schließlich. Schalten wir unsere Gedanken zusammen. Ich habe noch das Bild von Pourris vor Augen, bevor wir in die Fallen stürzten.

Vielleicht kannst du es sehen, dann springen wir gemeinsam dorthin.

Er tastete nach ihren Gedanken und ließ sich von seinen Gefühlen leiten; er spürte, wie sie ihm entgegenkam, und öffnete sich ihr. Als die Verbindung zustande kam, konnte er durch ihre Augen sehen und sie durch seine, für einen Moment tauschten sie die Körper und vermischten sich; im nächsten Augenblick standen sie nebeneinander auf der Straße einer riesigen, weitverzweigten Stadt aus Metall und Stein.

Es war nicht erkennbar, ob in diesen seltsamen, maschinenähnlichen Konstruktionen auch Wohn- oder Arbeitsbereiche lagen; ähnlich wie in der Alptraumwelt dampfte es hier und da, Wasser wurde über eine weitverzweigte Kanalisation in verschlossene Bauwerke geführt, und aus Rohren stieg gelblicher Dunst auf. Ein leises, an- und abschwellendes Brummen lag über allem, begleitet von kreischenden Geräuschen wie von einem Sägewerk, Hämmern und Klopfen, aber es war nicht erkennbar, welche Maschinen liefen und von wem sie bedient wurden. Über der Stadt zogen weiße Wolken an einem blaugrünen Himmel dahin, und auf den breiten Straßen wimmelte es von Leben: Spieler, Überwacher, Verlierer - und Tiere, katzenartige Wesen, kindergroße Echsen, die auf zwei Beinen liefen, Vögel und kleine Flugechsen. Der Anzug öffnete seine Luftfilter, und Bull konnte frische, reine, angenehm warme Luft einatmen; die Schutzfunktion war aufgehoben, und der Callon schien sogar leichter und geschmeidiger geworden zu sein, dieser Welt angepaßt. Joara lachte übers ganze Gesicht und umarmte Bull impulsiv, und er erwiderte die Umarmung herzlich.

»Wir haben's geschafft, Reginald!« rief sie. »Ist das nicht wunderbar? Wie hast du's gemerkt?« Er lächelte. »Das war gar nicht so schwer. Ich habe einfach dasselbe wie in den letzten Nächten gemacht.«

Sie stutzte und musterte ihn dann forschend. »Ein Alptraum, ja?« erwiderte sie. »Suggestion?« Er nickte. »Ein gegnerisches Team. Sie vermischten ihre Alpträume mit unseren und versetzten uns in eine Welt aus Schein und Wirklichkeit.«

»Und wenn ich - wenn du mich nun nicht gefunden hättest und ich hätte nie den Sprung gewagt?«

»Ich nehme an, das fremde Team hätte dich, sobald sein Sieg offensichtlich geworden wäre,

entweder mit deinen bisher erzielten IQ-Punkten vereinnahmt, oder du wärst auf ewig als Verlierer umhergeirrt. So zumindest hätte ich gehandelt.«

»Ich freue mich jedenfalls, dich zu sehen«, gestand sie. »Wir sind uns in manchen Gefühlen ziemlich ähnlich, zumindest kam es mir so vor, als wir uns verbanden.«

»Nun, auf der BASIS haben wir uns schließlich schon recht gut verstanden«, sagte er ernst. Er musterte ihren Helm. Das halbe Quidor-Zeichen darauf war spiegelverkehrt zu seinem Zeichen.

»Du trägst die Gegentilde.«

Sie nickte. »Ja, mir ist ebenfalls gleich aufgefallen, daß du ein Positivträger bist. Das scheint aber weiter keine Auswirkungen zu haben.«

»Mir wurde gesagt, daß es nur dann nachteilig ist, wenn man nicht zusammenarbeitet. Die unterschiedlichen Polungen erweitern möglicherweise das Aktionsspektrum und führen nur dann zur gegenseitigen Abstoßung, wenn das Team nicht gemeinschaftlich denkt und handelt. Bei uns klappt das jedenfalls gut.«

»Reginald, denkst du, wir können die anderen befreien?«

»Ich glaube schon, daß wir zusammen genug Kraft haben. Wir müssen das andere Team einfach verwirren. Wir sollten einen nach dem anderen unserer Freunde suchen und befreien, irgendwann werden die anderen schon den Fehler machen, sich offen zu zeigen.«

»Und wie, stellst du dir vor, sollen wir sie verwirren?«

»Indem wir ihre Gedanken umdrehen und auf sie zurücklenken. Wir sollten uns wieder aufeinander einstimmen und gemeinsam vorgehen, vor allem aber dürfen wir nicht darauf achten, in welcher Art Falle die anderen sitzen, sondern müssen sofort positive Gedanken zu ihnen senden. Sonst lassen wir uns unter Umständen von irgendwelchen Schrecken beeinflussen und verlieren wertvolle Zeit.«

»Ja, und Kraft.« Joara zögerte einen Moment. »Mir wäre es lieber, wir würden uns an den Händen halten«, sagte sie dann. »Als Absicherung sozusagen, als psychische Stütze, damit wir uns nicht wieder verlieren.«

»Gut.« Er ergriff ihre Hände und zog sie dicht an sich. »Bist du bereit?«

Sie nickte, und dann verschlossen sie sich wieder nach innen, nahmen Gedankenkontakt auf und machten sich auf die Suche. Zu zweit ging es schneller und leichter. Bald fanden sie Norman Fallar, der verzweifelt gegen hundeartige, geflügelte Kreaturen kämpfte. Sie sandten starke, positive Gedanken, die schließlich zu ihm durchdrangen, und es gelang Joara gleichzeitig, die suggestiven Gedanken von ihm abzulenken und ins Netz zurückzuschicken. Norman reagierte völlig verdutzt auf seine »Befreiung« und wollte ihnen zunächst nicht glauben, daß diese Alptraumwelt von einem gegnerischen Team inszeniert wurde, um sie aus dem Spiel zu werfen. *Egal, wer recht hat, signalisierte Bull, wir müssen weiter. Du mußt uns unterstützen. Je größer das Team wird, je mehr wir zusammenarbeiten, desto mehr Chancen haben wir.*

Ich konzentriere mich auf die Gegner, meldete Joara. Alles, was du mir sendest, leite ich weiter. Ich denke, ich habe schon eine Spur zu ihnen gefunden.

Sie suchten weiter nach den anderen Mitgliedern der Mannschaft; Joara und Bull gingen dabei vor, als wären sie schon ein jahrelang eingespieltes Team und hätten nie etwas anderes getan. Je mehr Freunde sie fanden, desto stärker wurde die Blockade gegen die Fremdbeeinflussung, und schließlich gingen Joara und Bull gemeinsam zum Gegenangriff über, während die anderen weitersuchten. Die Terraner stellten dabei fest, daß sie es jeweils leichter hatten, als Plusträger einen Minusträger anzugreifen und umgekehrt. Die gegensätzliche Polung erwies sich als durchaus nützlich; was innerhalb eines Teams zur Ergänzung führte, konnte außerhalb gegen einen andersgepolten Träger gerichtet werden. Die Gedanken prallten heftig aufeinander, jeder versuchte den anderen durch abstruse Bilder zu überwinden und zur Kapitulation zu zwingen. Die beiden Terraner waren sich schnell einig, sich nur auf ihre jeweiligen Gegenträger zu konzentrieren und dabei geballt vorzugehen; dadurch wurde das gegnerische Team so gefordert und abgelenkt, daß Joara Claytons Mannschaft schließlich vollständig befreit werden konnte und

anhand der Identifikationsmuster zu einem gemeinsamen Treffpunkt transmittierte. Die meisten waren sehr erschöpft und suchten nach einem Computerstand, um die Anzüge aufladen zu lassen, die übrigen erzählten sich gegenseitig ihre Erlebnisse. Bull bemerkte, daß alle, einschließlich Joara, von den ungeahnten Möglichkeiten des Netzes eingenommen waren und die verschiedensten Spekulationen über den Sinn des Quidor anstellten. Er wußte keinen Grund, aber er fühlte sich davon ausgeschlossen; es war nur ein unbestimmtes, unsicheres Gefühl, das ihn davon abhielt, die Begeisterung der anderen zu teilen.

»Was ist mit dir?« erkundigte sich schließlich Joara. »Du stehst grübelnd abseits, als würdest du dich gar nicht freuen, daß wir wieder alle zusammen sind.«

»Ich freue mich«, erwiderte er. »Ich denke nur darüber nach, wie ich mehr über dieses System herausfinden kann. Ich habe diese Expedition schließlich unternommen, um fremde Welten zu erforschen, nicht um zu spielen.«

»Das können wir doch immer noch tun.«

»Wie meinst du das?« Er starrte sie verblüfft an. »Denkst du, dieses Spiel ist ein netter Spaziergang? Hast du irgendwelche Vorstellungen darüber, wie lange man braucht, um die höchste Stufe zu erreichen?«

Sie lachte. »Nein, natürlich nicht, und so meinte ich es ja auch nicht. Ich denke nur, wenn wir schon hier sind und die Gelegenheit haben, an diesem Spiel teilzunehmen, sollten wir sie auch nutzen. Das ist doch ebenfalls eine Art Forschungsarbeit. Und ich finde es ungeheuer faszinierend, die Möglichkeiten des Netzes auszuschöpfen. Ohne den Quidor sind wir doch richtiggehend blind und taub, findest du nicht auch?«

»Ja und nein.« Er runzelte die Stirn. Sie hatte ihn auf einen anderen Gedanken gebracht, der seine Stimmung nur noch mehr verdüsterte. »Joara, hast du eine Vorstellung, wie lange wir schon hier sind?«

»Nein. Ich habe jegliches Zeitgefühl verloren, und der Anzug mißt keine Zeit. Es können ein paar Stunden, aber auch ein paar Tage vergangen sein.«

Ein paar Tage?

»Warum interessiert dich das?«

»Nur so.«

Sie musterte ihn scharf; Joara spürte, daß etwas nicht stimmte, und ihre Gedanken tasteten nach ihm, aber er blockierte den Zugang. »Reginald, sag mir, was nicht in Ordnung ist«, sagte sie sanft.

»Ich sehe doch, daß dich etwas quält, vielleicht kann ich dir helfen.«

Er schüttelte den Kopf. »Nein, das muß ich mit mir selbst abmachen.«

»Na gut.« Sie berührte flüchtig seinen Arm und ging zu den anderen; sie hatten sich inzwischen auf einem Marktplatz der Stadt versammelt, auf dem mehrere Computerstände und die üblichen Schwarzhändler selbstbewußt ihre Dienstleistungen und Waren anpriesen. Wie an allen anderen Orten des Systems schien es hier nur Spieler, Verlierer und Siilyrer zu geben; es gab hier - wie überall - keinerlei Hinweise auf die Konstrukteure und Erbauer der Stadt oder überhaupt auf die Ureinwohner des Lakoor-Systems. Es war nicht einmal sicher, ob sich die Tiere, die hier auf den Straßen zwischen den Spielern herumwuselten, auf Pourron evolutionär entwickelt hatten.

So viele Fragen, dachte Bull, und keine Antworten. Und es scheint sich keiner dafür zu interessieren, alle sind völlig in dieses Spiel vernarrt. Dabei wissen wir doch noch nicht einmal genau, was für einen Preis der Sieger erwarten darf.

Vielleicht war er zu sehr Pragmatiker, daß er sich nicht als Spieler fühlte, und er konnte sein Mißtrauen nicht ablegen. Sicherlich war er davon fasziniert, mit nur einem einzigen

Gedankenimpuls zu jedem beliebigen Ort transmittieren zu können, die Gedanken und Gefühle der anderen kennenzulernen, und auch die elektronische Welt des Netzes zog ihn an, aber er vertraute niemandem blindlings, schon gar nicht jemandem, den er nie zu Gesicht bekam. Irgend jemand mußte dieses Spiel schließlich erfunden haben, aber aus welcher Motivation heraus?

Er drehte sich um, als er auf ihn gerichtete Gedankenimpulse spürte, und sah eine Gruppe fremder

Spieler auf sich zukommen. Es waren zehn hochgewachsene, schlanke, zweibeinige Wesen, deren Helme so abgedunkelt waren, daß man die Köpfe nicht erkennen konnte. Das fremde Team blieb in einiger Entfernung stehen; eine einzelne Gestalt löste sich von der Gruppe und ging weiter auf Bull zu. Er hörte, wie Joara tief einatmete, als der Spieler schließlich vor ihnen stand.

Es war nicht mehr erkennbar, was er einst gewesen war: Er hatte sich zu einem Cyborg entwickelt, dessen wahre Gestalt niemand mehr nachvollziehen konnte. Der Callon war mit seiner ursprünglichen Haut völlig verwachsen, der Kopf war unproportional groß und völlig deformiert, der Helm teilweise von Haut und Muskeln überwuchert, die Augen waren schwarze Höhlen, in denen ein rötliches Glühen

lag.

»Ich bin Errus«, sprach er mit tiefer, klangvoller Stimme, der Callon übersetzte sofort. »Ihr habt uns in dem Wettstreit besiegt, und ich gratuliere euch. Wir kapitulieren und bieten euch an, uns als Verstärkung in euer Team aufzunehmen.«

Bull und Joara Clayton tauschten einen Blick; das restliche Team hatte sich inzwischen hinter ihnen versammelt und wartete ab.

»Ich danke dir, Errus«, sagte Bull schließlich. »Aber bevor wir eine Entscheidung treffen, ob wir euch aufnehmen, haben wir ein paar Fragen. Wir sind ganz neu in diesem Spiel und haben unseren ersten Wettstreit mit euch ausgetragen.«

»Und sofort gesiegt.« Errus lachte dröhnend. »Wahrlich, ihr seid sehr stark und mächtig und habt deshalb gute Chancen, euren IQ-Stand zu multiplizieren. Ich werde deine Fragen gern beantworten. Laß uns einen etwas ruhigeren Platz suchen.« Er deutete auf einen Computerstand, hinter dem eine größere Fläche mit steinernen Bänken ausgestattet war, auf denen Spieler saßen oder lagen und miteinander diskutierten. Sie fanden am Rand genügend freien Platz für alle; Errus' Team hielt sich etwas abseits, während die Terraner sich um den Cyborg scharten.

»Meine Leute müssen die Niederlage erst noch verkraften«, erläuterte Errus. Was von einem Mund übrig war, zog sich zu einem Lächeln in die Höhe; ein schmaler Schlitz mit Schwärze dahinter, ein Draht ragte aus einem Mundwinkel. »Es ist ihre erste. Ihr müßt wissen, daß wir nun eine ganze Saison nur gesiegt haben und mit dem Sieg über euch die vorletzte Stufe erreicht hätten. Deshalb wollen wir uns euch anschließen, denn das würde uns sonst weit zurückwerfen.«

»Es tut uns leid«, versicherte Joara.

»Es braucht dir nicht leid zu tun«, widersprach Errus. »Das Quidor-Spiel ist ein faires Kräfteressen, ein Wettstreit der Geister, der mit Sieg oder Kapitulation endet. Wir trachten nicht danach, einem anderen zu schaden, nur weil wir weiterkommen wollen. Ihr habt euch sehr gut gehalten und fair nach den Regeln gekämpft.« Er wies auf sich. »Wie ihr seht, bin ich ein Cyborg. Das war nicht immer so, aber ich nehme schon seit meiner frühesten Jugend an diesem Spiel teil, ohne je mein Ziel erreicht zu haben. Ich kann den Callon nicht mehr ablegen, er ist jetzt ein Teil von mir, und ich werde einst auf dem Spielfeld sterben.«

»Bist du hier geboren?« erkundigte sich Bull.

»Nein. Ich kam hierher wie alle anderen, voller Hoffnungen, und ich habe schon unzählige Wettkämpfe bestritten, mal als Sieger, mal als Verlierer. Ich war der Anführer mehrerer Teams, die sich dann entweder auflösten oder nacheinander wegstarben.« Er stieß einen menschlich klingenden Seufzer aus. »Diesmal war ich näher dran als je zuvor, und nun bin ich wieder um eine Hoffnung ärmer. Aber das sind nun einmal die Regeln dieses Spiels.«

»Errus, wer hat das Netz aufgebaut? Gibt es im Lakoor-System noch irgendwo Ureinwohner, die diese phantastischen Städte und die Raumstationen erbaut haben?« fragte Bull.

»Ich glaube nicht«, antwortete Errus. »Ich habe anfangs dieselben Fragen gestellt wie du, aber es gibt keine Antworten darauf. Das Netz existiert schon immer, ebenso die Bauten. Man weiß nichts mehr über die ursprüngliche Zivilisation oder die Erfinder des Quidor-Spiels. Es ist offensichtlich schon so unendlich lange her, daß es keine Informationen mehr hierüber gibt, nicht einmal mehr in der Datenbank. Man kann darüber spekulieren, ob das die Absicht der Erbauer

war oder ein Versehen.«

»Und das Spiel?« fuhr Joara fort. »Was ist das wirkliche Ziel des Spiels?«

»Geistige Vollkommenheit, aber nicht eines einzelnen Wesens, sondern der Gemeinschaft. Durch das gemeinschaftliche Handeln verschmelzen die Geister zu einem vollkommenen Ganzen.«

»Zu einer höheren Entität«, fügte Joara hinzu. Ihre Augen leuchteten. »Dadurch könnten wir eine geistige Reife erlangen, die für uns auf dem derzeitigen Entwicklungsstand an sich unmöglich ist.«

»Kein schlechtes Ziel«, bemerkte Ribera. Hinter ihm klang zustimmendes Gemurmel auf.

»Natürlich gibt es immer wieder Spieler, die denken, daß es mit unlauteren Mitteln schneller geht«, berichtete Errus weiter. »Sie haben nicht die geringste Chance. Das Netz erkennt sofort bössartige Gedanken, die gegen andere zu deren Schaden gerichtet werden. Diese Spieler erhalten sofort Verlierer-Status und nie wieder eine Chance, aktiv am Spiel teilzunehmen.«

»Du sprichst etwas aus, was mich schon lange beschäftigt«, warf Bull ein. »Was passiert eigentlich mit den Verlierern? Können sie das Netz wieder verlassen? Und was passiert mit Spielern, die das Ziel nicht erreichen, des Spiels aber müde werden?«

»Ich weiß von keinem, der das Spiel je verließ«, antwortete Errus. »Aber das bedeutet nichts - bei den Millionen Teilnehmern, die es im ganzen System gibt. Allerdings ist mir auch keine Regeif dazu bekannt.«

»Habt ihr denn nie darüber nachgedacht?«

Errus wirkte erstaunt. »Nein, weshalb auch?«

»Reginald, darum geht es jetzt doch gar nicht«, unterbrach Joara. »Wir müssen uns mit dem Spiel beschäftigen, nicht mit den möglichen Konsequenzen.«

»Und weshalb nicht?« fragte er scharf.

Sie erwiderte seinen Blick funkelnd. »Weil ich der Ansicht bin, daß wir es schaffen können.«

»Nur wegen eines Sieges?«

»Nicht allein deswegen. Obwohl wir nie zuvor solche geistigen Fähigkeiten ausschöpfen konnten, haben wir uns unglaublich schnell angepaßt - *und wie ein Wesen gehandelt*. Wir sind ein verdammt gutes Team, und ich denke gar nicht daran, mir oder meinen Leuten die Möglichkeit vorzuenthalten, eine höhere Bewußtseinsebene zu erreichen!«

»Ich verstehe dich nicht, Bull«, sagte Errus. »Weshalb sträubst du dich gegen dieses hohe Ziel, nach dem doch jede Intelligenz strebt? Geistige Vollkommenheit! Überlege dir, welche Möglichkeiten dir dann offenstehen!«

Zustimmende Rufe wurden laut, und Bull erkannte, daß er abseits stand. Wie sollte er sein Mißtrauen erklären?

»Ihr dürft nicht vergessen, daß wir eine Aufgabe haben«, sagte er schließlich laut.

»Ja«, stimmte Joara zu. »Und genau deswegen machen wir weiter. Reginald, denkst du nicht, daß wir herausfinden sollten, was uns am Ziel erwartet? Vielleicht findest du dort die Antworten auf deine Fragen.« Sie beugte sich nach vorn und fügte leise hinzu: »Und vielleicht findest du dort auch das wahre Gesicht deines Alptraums und die Kraft, ihn zu vernichten.«

Ihre Gedanken tasteten nach ihm, und er spürte ihre Wärme. *Ich möchte weiterspielen, aber mit dir.*

Einen Moment zog er sich zurück, um nachzudenken. Sie hatte recht, eine solche Chance durfte man nicht ungenutzt verstreichen lassen. Und vielleicht fand er wirklich die Antworten. Es war phantastisch, den Geist umherschweifen zu lassen, die Gedanken und Gefühle anderer zu teilen, sich eins zu fühlen mit dem Universum ...

Er spürte ihre Hand auf seinem Arm und nickte. »Wie gehen wir jetzt weiter vor, Errus?« wandte er sich dem Cyborg zu.

»Ihr könnt uns als Verstärkung in euer Team aufnehmen und gleichzeitig unseren Punktestand mit übernehmen«, antwortete Errus. »Und ihr könnt das *Orakel von Demus* in Anspruch nehmen, da ihr einen Sieg errungen habt. Das Orakel ist eine öffentliche Datenbank, die alle Informationen

über das Lakoor-System und den Quidor enthält. Anhand der Informationen des Orakels könnt ihr eure weiteren Strategien planen.«

»Wie denken deine Leute darüber, sich uns anzuschließen?« fragte Bull und deutete auf Errus' Team, das sich immer noch abseits hielt.

»Lassen wir sie selbst entscheiden«, mischte sich Joara ein. »Unsere Mannschaft soll bestimmen, was wir tun werden. Sie sollen sich untereinander absprechen, Errus.«

Der Cyborg nickte. »Ich halte das auch für das beste. Unstimmigkeiten schaden allen.«

Die Diskussion dauerte nicht lange; beide Teams waren sich einig, nicht zusammenzuarbeiten.

Errus zeigte sich nicht weiter erstaunt, er hatte so etwas offensichtlich schon öfter erlebt, während Joara überrascht war.

»Ich weiß, was du denkst«, meinte Ribera. »Aber wir wollen es allein versuchen. Die anderen und wir sind nicht aufeinander eingespielt, und wir haben selbst nicht genug Erfahrung, um uns problemlos auf sie einstellen zu können.«

»Damit ist auch keines der beiden Teams wirklich bereit, das Ziel zu erreichen«, sagte Errus und erhob sich langsam. »Versteht ihr: Das Ziel ist das gemeinschaftliche Handeln ohne Vorbehalte.«

»Du denkst, daß es ein Team allein nicht schaffen kann?« fragte Bull.

Der Cyborg hob die Schultern; er hatte so viele menschliche Gesten, daß Bull sich eigentümlich angesprochen fühlte. »Ich habe in so vielen Teams gespielt, die sehr gut waren und es meiner Ansicht nach hätten schaffen können, daß ich nicht weiß, was ich überhaupt denken soll.

Vielleicht lag es immer nur an mir, daß wir verloren haben, aber ich denke allmählich, daß es nur alle zusammen schaffen können.«

»Wärest du denn dazu bereit?« wollte Joara wissen.

»So bereit wie du«, erwiderte er. »Wie jeder von uns.« Er nickte den Terranern zu. »Wir verlassen euch jetzt. Befragt das Orakel, bevor ihr wieder auf das Spielfeld zurückkehrt. Vielleicht sehen wir uns einmal wieder.«

Er drehte sich um und transmittierte mit seinem Team zu einem anderen Ort.

»Wir sollten gleich weitermachen, oder ist einer von euch müde?« sagte Fallar und wandte sich der übrigen Mannschaft zu. Die meisten schüttelten den Kopf; ein paar wollten zuerst noch *auftanken*, aber Ribera lehnte ab.

»Ihr habt bereits aufgetankt, das reicht.«

»Was ist das, dieses *Auftanken*?« fragte Joara. »Ich habe es noch nicht probiert.«

»Eine Droge«, erklärte Bull ruhig. »Es macht dich abhängig vom Netz und zwingt dich weiterzuspielen. Ich nehme an, Errus hängt die meiste Zeit an einem Kabel, weil er sonst nicht mehr existieren könnte. Es hält dich andauernd fit und kräftig, so daß du weiterhin am Quidor teilnimmst.«

Die anderen schauten ihn betroffen an. »Bist du sicher?«

Er nickte. »Ich habe ebenfalls schon *aufgetankt*. Und seither denke ich fast ständig daran, wann ich mich wieder ans Netz hängen kann. Ich nehme an, das Netz gibt uns Energie und bezieht gleichzeitig aus uns eine Art Energie für sich selbst, was schließlich eine gegenseitige Abhängigkeit bewirkt. Dies alles hier ist wie ein riesiger Organismus, und wir sind ein Teil davon, wie Blutkörperchen ...«

»Oder Darmbakterien«, unterbrach ihn Fallar und lachte scheppernd. »Mein lieber Bully, du bist ein noch schlimmerer Schwarzseher, als ich bisher annahm. Hoffentlich störst du nicht unseren Teamgeist.«

»Mich wundert, daß du das Pluszeichen trägst«, stimmte Ribera zu. »Ich hätte dich jetzt eher als Minusträger angesehen.«

»Schluß jetzt!« befahl Joara streng. »Jeder von euch übertreibt. Wir werden das Orakel anrufen. Bist du bereit, Reginald?«

Er nickte, und sie schickten den Gedanken an den Callon, der den entsprechenden Impuls ins

Netz leitete. Kaum war dies erfolgt, als das gesamte Team in einen abgeschlossenen runden Raum, der

wie die Steuerzentrale eines Raumschiffs wirkte, transmittierte.

Vor einem gigantischen Computer stand die in fluoreszierende, seidige Gewänder gehüllte Gottesanbeterin, welche die Terraner um einen guten Kopf überragte. Sie zirpte und trillerte mit den Fühlern und bewegte sich voller Anmut.

»Willkommen«, sprach Malassir, Spielleiter des Quidor. »Willkommen und herzlichen Glückwunsch zu eurem ersten großen Erfolg.«

5.

Du darfst nicht mehr darüber nachdenken, wieviel Zeit inzwischen vergangen sein mag. Du kannst daran nichts mehr ändern. Du bist nun sterblich wie alle anderen, und du kennst nicht einmal mehr den Zeitpunkt deines Todes. Also mach's wie sie, kümmere dich nicht darum, sondern lebe die Zeit, die dir bleibt. Vielleicht verblassen dann sogar die Bilder des Alptraums.

»Ihr habt einen sehr guten ersten Sieg errungen, der euch so viele IQ-Punkte eingebracht hat, daß ihr bereits den nächsten Level betreten könnt«, fuhr Malassir fort. »Dieser Erfolg liegt vor allem darin begründet, daß die beiden Anführer des Teams«, er deutete auf Bull und Joara, »eine sehr große geistige Stärke und Ausgeglichenheit besitzen und zudem ein hohes Maß an Vertrauen und Zuneigung. Aber auch die anderen Mitglieder verhalten sich harmonisch zueinander, was für ein ganz neues Team ein relativ ungewöhnliches Verhalten ist. Ich freue mich sehr, daß ihr an unserem großen Spiel teilnehmt, und ich wünsche euch, daß ihr das hohe Ziel erreicht.

Gleichzeitig will ich euch aber nun nicht dazu verleiten, euch zu überschätzen. Bleibt innerhalb eurer Grenzen und weicht Herausforderungen aus, die eure Leistungsfähigkeit von vornherein überfordern. Schon viele verloren aus einem triumphierenden Hochgefühl heraus den Boden unter den Füßen und stürzten so tief, daß sie zu Verlierern wurden. Es geht hier nicht allein ums Siegen, sondern auch um den Beweis geistiger Reife und Stärke. Mit jeder Stufe, die ihr bewältigt, lernt ihr dazu, entwickelt sich euer Geist weiter; aber ihr müßt euch stets vor Augen halten, daß euch immer mindestens ein Team an Punkten voraus ist, ebenso möglicherweise geistig überlegen.«

»Wir werden es nicht vergessen«, sagte Joara; in ihrer Stimme lag eine eigenartige Begeisterung, die Bull nicht gefiel. Obwohl sie noch nicht *aufgetankt* hatte, hatte das Netz sie in seinen Bann gezogen, und er spürte, daß die Lage schon ernster war, als er zuerst angenommen hatte. Je länger sie und die anderen damit zu tun hatten, desto begeisterter wirkten sie, sie dachten nicht mehr an ihre Mission oder an mögliche Gefahren.

Malassir führte ihnen in seinem zirpenden Sirenengesang die Wunder des Spiels vor und beschrieb die unglaublichen Möglichkeiten, die am Ende auf den Sieger warteten; gleichzeitig stellte er in flammenden Worten die Voraussetzungen dar, nach denen die Spieler dieses Ziel erlangen konnten. Und je länger er sprach, desto hingebungsvoller lauschten ihm die Terraner. Ihre Augen nahmen den leidenschaftlichen Glanz der besessenen Spieler an, wenn sie sich an den Kartentisch setzten oder zum Roulette gingen.

Alle außer Bull. Seine Fragen blieben weiterhin unbeantwortet, er konnte sich dadurch nicht einmal richtig auf den Gesang des Spielleiters konzentrieren. Malassir schien das zu spüren, denn plötzlich richtete er einen langen Greifarm mit einer scharfen Greifzange am Ende auf ihn und zirpte: »Deine Gedanken beschäftigen sich zuviel mit überflüssigen Dingen, Spieler. Bedenke, welche Auswirkungen dein Verhalten auf das Team haben kann. Du trägst das Plus-Symbol, und neben dir steht das Gegen-Symbol, mit deren Verbindung du eine vollendete Harmonie bilden kannst. Diese Verbindung hat euch den ersten Sieg gebracht, daher verstehe ich deine jetzigen Zweifel nicht.«

»Wir brauchen ihn«, wandte Joara schnell ein und ergriff seinen Arm. »Er ist unser Anführer, und es ist unsere Art, immer Fragen zu stellen. Er wird das Spiel dennoch bestreiten können und uns niemals schaden. Er ist viel älter und weiser als wir alle zusammen.«

»Nun, ich halte die Warnung dennoch aufrecht«, entgegnete Malassir. »Achte auf das, was du

wirklich willst, Spieler. Wenn du irgend etwas tust, was dir oder dem Netz schaden könnte, wirst du sofort ausgeschlossen. Wir können keine Störenfriede dulden.«

»Ich werde nichts tun, was mein Team in Gefahr bringen könnte«, versprach Bull ruhig. »Aber ich werde mich nicht vorbehaltlos fügen, solange irgendwelche Fragen offenbleiben. Ich trage die Verantwortung für alle meine Leute und werde sie nicht ablegen, nur weil die Regeln es verlangen.«

Die Gottesanbeterin bewegte sich in einem unruhigen Tanz; nach einer Weile sprach sie: »Ich weiß jetzt den Grund für dein atypisches Verhalten. Dein Callon funktioniert nicht einwandfrei, wir werden ihn wohl neu einstellen müssen. Ich empfangen Störsignale von einem Fremdimplantat, und ich nehme an, das bringt deinen Seelenzustand durcheinander.«

»Nein«, widersprach Bull. »Der Callon funktioniert hervorragend, er wurde nur neu justiert, *aufgrund* des Fremdimplantats. Es darf unter keinen Umständen isoliert werden, da ich sonst als Spieler ausfalle.« Er blickte Joara an. »Außer das Team wünscht es.«

»Natürlich nicht«, sagte sie sofort. »Ich sagte es bereits, Malassir, wir brauchen unseren Teamleiter.«

Malassir stimmte zögernd zu und hielt eine kurze Abschlußrede über das weitere Vorgehen des Teams.

»Nun habt ihr die Gelegenheit, das Orakel von Demus zu befragen«, schloß der Spielleiter seine Rede ab. »Ich wünsche euch weiterhin viel Erfolg und vor allem Stabilität. Ihr braucht jetzt nichts weiter zu tun, ich aktiviere von hier den Leit-Transmitter, der euch direkt nach Demus abstrahlt.«

Die Luft flimmerte kurz, und dann fand sich das gesamte Team auf dem dritten Planeten des Lakoor-Systems inmitten des Orakel-Komplexes wieder. Das Orakel bestand aus unzähligen weiträumigen und sehr hohen Hallen mit leuchtenden gotischen Rundbögen und Säulen; das Material glich weißem, grün strukturiertem Marmor. Durch die Hallen zogen sich asymmetrisch miteinander verbundene gigantische schwarze Computer der unterschiedlichsten Form - würfelförmig, rund, ineinander geschachtelte Achtecke -, und viele tausend verschiedenfarbig blinkende Lampen streuten ein seltsames Licht durch die Hallen.

»Großer Gott, was ist das denn?« flüsterte Fallar. »Diese seltsamen Bauteile ... sie sehen wie Lebewesen aus ...«

»Es *sind* Lebewesen«, sagte Joara. »Ich habe gesehen, wie sich eines bewegt hat...«

In diesen riesigen Maschinenkomplex waren tatsächlich fremdartige Lebensformen integriert, die ähnlich wie Errus in einer Metamorphose mit dem Metall verwachsen und so zu monströsen halborganischen Schauergestalten wurden, deren ursprüngliches Aussehen nicht mehr nachvollziehbar war. Manche Wesen konnten noch teilweise die deformierten Extremitäten und Köpfe bewegen, wo ihre vibrierenden roten Muskelstränge und Adern das schwarze Metall nicht völlig überwuchert hatten.

Vielleicht sind das die ursprünglichen Erbauer des Netzes, dachte Bull. Sie sind, möglicherweise auf der Suche nach der Unsterblichkeit, eine Symbiose mit den Maschinen eingegangen und haben dadurch das Netz erst vollkommen gemacht, indem sie nicht nur die Gedanken, sondern auch die Gefühle überwachen und steuern konnten. Ich frage mich, ob sie noch eine Erinnerung an ihr früheres Leben haben oder ob sie sich völlig in dem Netz aufgelöst haben.

Langsam gingen die Terraner durch die Hallen auf einen hellen Lichterschein zu; dort vermuteten sie das Zentrum des Orakels.

Den zentralen Mittelpunkt der Computereinheit bildete ein hell leuchtender, frei schwebender und leicht rotierender sechzehneckiger Kubus, über den sich, ausgehend von den Computern zu beiden Seiten, ein blauschimmernder Bogen wölbte, auf dem ein Zeichen angebracht war. Bull erkannte in dem Zeichen eine liegende Acht, und plötzlich begriff er, was Kendor mit dem Begriff *in sich verdrehte Schleife* gemeint hatte. Er befühlte das Plussymbol auf seinem Helm und musterte gleichzeitig das Minussymbol auf Joaras Helm. Wenn man die Tilden aneinanderfügte, ergab sich aus ihnen eine liegende Acht. Das war der Quidor!

Das vollkommene Ganze, Minus und Plus, Gut und Böse oder wie immer man das auch nennen mag; es ist die harmonische Einheit, das Gleichgewicht, was den Quidor bildet. Was aber gleichzeitig bedeutet, daß sich dann die ursprüngliche Daseinsform auflöst, wenn das Ziel erreicht ist. Das Verschmelzen der Geister miteinander bildet ein ganz neues Bewußtsein, es vernichtet die eigentliche Wesensform, dachte Bull.

Er fühlte, wie ihm kalt wurde, und der Gedanke des Spiels verlor jeglichen Reiz für ihn. *Wir müssen hier so schnell wie möglich weg.*

*

»Willkommen!« erklang eine hallende, metallene Stimme aus dem Nichts. »Ich bin das Orakel von Demus, das ihr hiermit zum ersten, aber sicher nicht zum letzten Mal in Anspruch nehmen könnt.«

»Orakel, erzähl uns die Geschichte des Spiels«, bat Joara, bevor Bull etwas sagen konnte.

»Die Geschichte des Spiels ist beinahe so alt wie die Geschichte der Planeten und der Entstehung des Lakoor-Systems«, begann das Orakel. »Äonen sind seither vergangen, aber die Regeln haben sich nie verändert, sie haben heute noch dieselbe Gültigkeit wie damals, denn es sind die Gesetze des Lebens und der Harmonie. Es gab eine Zeit vor den Gesetzen, die war dunkel und barbarisch, und jeder trachtete nur nach dem Leben des anderen. Das Ende der Zivilisation war nahe.

Und als das Ende so nahe war, besannen sich die Völker und erkannten, daß sie den falschen Weg gegangen waren, nur der Wahre Weg war der Weg der Erleuchtung. Sie erkannten die Gesetze der Harmonie und legten sie nieder im Quidor, in der verschlungenen Schleife. Aber das genügte ihnen nicht, denn sie sahen nun den Wahren Weg deutlich vor sich, an dessen Ende die Vollkommenheit stand. Also schickten sie Sendboten in alle Teile des Alls, verkündeten die Botschaft ihrer Erleuchtung und forderten die Völker auf, am Spiel teilzunehmen und Vollkommenheit im Quidor zu erfahren. Und die Völker nahmen den Ruf auf, folgten ihm und reisten ins Lakoor-System, um sich der Herausforderung des Quidor zu stellen. Nur die Auserwähltesten und Reinsten im Geiste konnten das Ziel erreichen, und seit Tausenden und aber Tausenden von Jahren gelang es immer nur wenigen, im Quidor zu verschmelzen.

Im Quidor jedoch ist der Weg noch lange nicht zu Ende, dort beginnt er erst wirklich, denn die Auserwählten folgen nun weiter dem Wahren Weg, und der Wäre Weg führt durch die Unendlichen Korridore, die kein normaler Sterblicher je betreten darf, ohne zu verbrennen. Am Ende des Wahren Wegs liegt die Endgültige Wahrheit, und nur die wirklich Auserwählten können sie ertragen und in ihrem Licht baden und uns die Botschaft bringen.«

»Und kamen die Auserwählten von diesem Weg zurück?« warf Fallar ein.

»Die Zahl der Spieler ist nicht zu zählen, die seither das Spiel bestritten haben und den Weg betraten, und sie alle dienen dem Quidor und helfen den anderen, die ihnen folgen, und je mehr es werden, desto höher wird die geistige Kraft«, antwortete das Orakel von Demus.

»So, wie wir stärker wurden, je gemeinschaftlicher wir handelten?« fragte Ribera. Seine Augen glänzten in einem träumerischen Licht. »Was könnten wir alles damit erreichen ...«

»Möglicherweise eine ganz andere Dimension, die jenseits unserer Vorstellungskraft liegt«, sagte Joara Clayton ruhig. »Orakel, wir können dieses Ziel also nur als Kollektiv erreichen, sehe ich das richtig?«

»Ein Kollektiv erhöht die Kapazität des Geistes - jedes einzelnen«, sprach das Orakel. »Die Erweiterungen steigen bis fast ins Unendliche, je verschiedener die Wesen und Völker sind, die sich zusammenschließen. Ein Team erreicht das hohe Ziel und verschmilzt mit allen anderen, die vor ihm angekommen sind. Den Möglichkeiten sind hier kaum mehr Grenzen gesetzt, und der Weg zu den Tabuzonen liegt frei vor euch. Diese Tabuzonen könnten niemals von einem einzelnen, wie ihr hier steht, erreicht werden.«

»Wo liegen die Tabuzonen?« fragte eine Frau. »Kann man sie sehen?«

»Sie liegen jenseits von allem, was euch bekannt ist, jenseits aller Mathematik, die ihr mit eurer

Technik erreichen könnt. Zeit und Entfernung spielen dort keine Rolle mehr, man ist überall zugleich, allein durch Gedankenkraft.«

Es kann nicht sein, dachte Bull, während er sich umsah. Alle Mitglieder des Teams hatten denselben leuchtenden Ausdruck in den Augen, alle schienen bereit dazu zu sein, sich zu beweisen. *Sind sie denn alle verrückt geworden? Erkennen sie nicht, was hier wirklich vorgeht?*

»Wir können weitergehen, als wir es je für möglich gehalten hätten«, sagte Joara. »Orakel, gibt es irgend etwas, das wir besonders beachten müssen?«

»Ihr kennt die Regeln bereits, und mehr gibt es nicht zu sagen. Wenn ihr wirklich bereit dazu seid, werdet ihr das Richtige tun, andernfalls werdet ihr zu Verlierern. Der Quidor mag manchmal hart und kompromißlos erscheinen, aber er ist absolut gerecht. Wenn das Hohe Ziel erreicht werden soll, darf es keine Mißstände oder falschen Gedanken geben. Laßt euch Zeit, euren Geist zu entwickeln, übernehmt euch nicht, damit sich eure guten Gedanken nicht plötzlich gegen euch wenden und zu den schlechten Gedanken eines besessenen, machthungrigen Spielers werden. Das wäre das Ende eures Teams und eurer Chance, erhoben zu werden.«

»Joara, das ist doch nicht dein Ernst«, stieß Bull hervor. »Merkst du nicht, was hier gespielt wird?«

»Reginald, es ist mein voller Ernst«, erwiderte sie und drehte sich zu ihm um. »Wir alle denken dasselbe, du bist derjenige, der nicht begriffen hat, um was es hier geht. *Wir können Welten erschaffen!* Wir können Frieden bringen, Ruhe und Harmonie. Sehnst du dich denn nicht danach?«

»Ich sehne mich danach wie jeder andere, aber nicht auf diese Weise.«

»Welche Weise ist dir dann genehm? Mit diesem Spiel können wir weiter gehen als je zuvor! Ich möchte es wenigstens versuchen, Reginald. Warum kannst du das nicht verstehen?«

Er schüttelte den Kopf. »Wir sollten das Netz verlassen.«

»Treibt dich wirklich nur die Sorge um uns an, oder liegt es eher an deiner Angst, möglicherweise sterben zu müssen?« fragte sie nicht ohne Schärfe.

Sie weiß es. »Ich mache mir Sorgen um euch«, sagte er leise.

Sie nickte, plötzlich lächelnd. »Tut mir leid, das war ziemlich taktlos. Ich denke - ich denke, du brauchst dir darüber keine Gedanken zu machen. Der Callon erhält sicher deine Lebenssysteme, und wenn du ihn ablegst, wird dein Aktivator wieder voll arbeiten.«

»Eine entsprechende Ungewißheit bleibt trotzdem.«

»Nun, wer hat die nicht?«

»Vielleicht nicht ganz so sehr nach dem heutigen Stand der Lebenserwartung und medizinischen Möglichkeiten. Nun gut. Du willst es also wirklich tun?«

Ribera kam an Joaras Seite. »Wir alle, Bully. Ich weiß, daß wir es schaffen werden. Wir haben unsere Wahl getroffen. Wirst du mit uns gehen?«

»Ja.« Nur so konnte er eine Möglichkeit finden, das Team aus dem Netz herauszubringen.

Das Orakel schloß: »Eure nächsten Prüfungen sollt ihr auf dem Planeten Kulur bestehen. Ihr betretet nun die zweite Stufe des Spiels, bedenkt daher, daß der Schwierigkeitsgrad nun höher ist. Sobald ihr die dritte Stufe erreicht habt, wird Malassir euch hierherbringen, und ihr könnt erneut Informationen abrufen.«

Joara wollte noch eine Frage stellen, aber das Netz transmittierte in diesem Augenblick das gesamte Team nach Kulur.

6.

Kulur war der fünfte Planet des Lakoor-Systems mit einer Schwerkraft, die gerade ausreichte, um eine dünne, aus Sauerstoff und Edelgasen bestehende Atmosphäre zu halten. Er war eine kalte, trockene, dahindämmernde Welt, die nur in bestimmten Abständen erwachte, wenn einer der zahlreichen Vulkane tätig wurde. Die Vulkane erstreckten sich zum Teil wie Gebirge über riesige Flächen, abgelöst von skurrilen Landschaften und weiten Wüstenflächen; es gab Kegel-, Tafel-, Ringwallvulkane, Feuerspalten und Lavahöhlen. Durch die Wüstenflächen zogen sich

Lavafelder, die wie mitten in der Bewegung aufgehaltene, reißende Flüsse oder sogar wie eine erstarrte Meeresbrandung wirkten.

Pflanzen konnten hier nicht existieren, da es im Erdinnern keine Wasserreservoir gab; das Sonnenlicht reichte auch nicht aus, um eine Photosynthese auszulösen. Dennoch gab es zwei ursprüngliche Lebensformen auf dieser Welt: eine davon die *Ceniten*, eine Art Sporenbakterien auf Nitritoder Schwefelbasis, die durch Chemosynthese existieren konnten.

Der einzelne Cenit war um ein Vielfaches größer als bekannte Bakterien und bildete bis zu hundert Geißeln aus, um sich mit anderen Ceniten untrennbar zu verbinden. Die Bakterienhaufen konnten mehr als handspannenlang werden und über eine Million Bakterien beherbergen. Sie schwebten in der Gesamtheit sichtbar als zierliche, anmutige Sporenfäden durch die Luft, teilweise hell leuchtend, je nachdem, von welchem Vulkan sie sich ernährten.

Die Ceniten bildeten die Nahrungsgrundlage für die *Annitaphoren*: gigantische, gasgefüllte Hohlkörper, die ruhig und anmutig in Schulen in großer Höhe um den ganzen Planeten flogen. Die Armitaphoren waren fast durchsichtige, ätherische, silbrig schimmernde Geschöpfe von bis zu achtzig Metern Länge, wenn sie voll ausgewachsen waren, mit niedrig gefächerten, bis zu hundert Metern langen Tentakelfäden, die als Nahrungs-, Fortpflanzungs- und Kontaktorgane dienten. Kulur war ein Planet der wechselnden Landschaften, schmelzend und neu entstehend; auf dem Boden hatte hier nichts dauerhaften Bestand. Die vielen Vulkane waren sehr aktiv und stießen mit ihrer Lava unter anderem Silikate und verschiedene andere Quarze in die Luft, die als Kristalle langsam zu Boden sanken und phantastische Wälder und Hügel bildeten; je nach Vorstellungskraft konnte man Burgen, Schlösser, Städte, skurrile Büsche und Bäume, dämonische Felsen und Höhlen erkennen, die aus dem Nichts erschaffen wurden. Die Entstehung ging nicht lautlos vor sich, die Quarze erzeugten bei der Zusammenfügung einen zarten Gesang, und je nach Beschaffenheit hatte so jedes kristalline Gebilde sein eigenes Lied.

Doch diese Gebilde waren selten von langer Dauer, wenn wieder ein Vulkan ausbrach und sich heißes Magma und glühende Gesteinsbrocken über die filigrane Landschaft ergossen; die Kristallstruktur brach auseinander und zerfloß. Zurück blieb dann eine Wüste mit spiegelglattem Boden, die später vielleicht wieder einmal von Lava überflutet wurde oder das Fundament für ein neues Kristallschloß bildete.

*

Die Erbauer des Quidor-Netzes hatten auch diesen Planeten zum Zweck des Spiels besiedelt, allerdings nur unterirdisch, um die Harmonie der Planetenoberfläche nicht zu stören. Man erreichte die Unterstadt durch über den ganzen Planeten verteilte pyramidenförmige schwarze Eingänge, wenn man nicht transmittieren konnte oder wollte. Der Aufbau und die Einrichtung der Unterstadt waren denkbar einfach wie überall in den Spielerzentren: große, weiträumige Hallen mit Märkten, Computerständen, Diskussions- und Ruheebenen. Die Hallen waren durch hell erleuchtete breite Wandelgänge miteinander verbunden; es war nicht ersichtlich, wie groß diese Stadt war, möglicherweise unterhöhlte sie den ganzen Planeten.

Das KAHALO-Team hatte sich nach einer ersten gemeinsamen Erkundung in Vierergruppen aufgeteilt, wobei auf jeden Plusträger ein Minusträger kam; nach einem kurzen emotionalen Abtasten hatte sich rasch herausgestellt, wer am besten zusammenpaßte. Bull und Joara bildeten ein Quidor-Paar, Fallar und Ribera, die sich schon seit der Kindheit kannten und gut verstanden, das andere Quidor-Paar der Gruppe.

Die Gruppen verstreuten sich bald in alle Richtungen und hielten untereinander nur oberflächlichen Gefühlskontakt. Keiner von ihnen wußte, was als nächstes zu erwarten war, und sie lauschten vorzugsweise anderen Gedanken als denen ihrer Freunde.

Bull bedauerte, keine Möglichkeit zu haben, genauere Daten über Kulur zu erfahren; da er keinerlei Zeitmesser hatte, konnte er die Eigenrotation des Planeten nicht messen, er wußte nichts über die Umlaufzeit um die Sonne, eine zu erwartende Evolution oder die physikalische Zusammensetzung des Bodens. Er vermutete, daß die Leiter des Netzes solche Informationen

absichtlich den Spielern vorenthielten, damit sie jeglichen Bezug zur Realität verloren und sich ganz dem Spiel hingaben.

Er behielt seine Gedanken jedoch für sich; er wollte keinen neuen Streit mit seinen Gefährten provozieren. Es mußte einen anderen Weg geben, ihnen die große Gefahr begreiflich machen zu können, in der sie schwebten.

*

»Was für eine faszinierende, schöne Welt«, bemerkte Joara, als sie auf die Oberfläche zurückgekehrt waren.

Sie hatten sich nach kurzer Beratung dazu entschlossen, die Unterstadt zu verlassen, da es dort nichts Interessantes oder Neues gab. Bisher hatte noch kein Teammitglied einen Angriff gemeldet, und sie wollten die Gelegenheit nutzen und sich in aller Ruhe umsehen.

»Du möchtest also nicht Von selbst aktiv werden?« hatte Bull wissen wollen.

»Noch nicht.« Sie hatte den Kopf geschüttelt. »Wir haben noch nicht genug Erfahrung. Außerdem möchte ich zuerst noch mehr von dieser Welt sehen.«

Also waren sie an die Oberfläche transmittiert. Die Anzüge schützten sie nach wie vor perfekt und paßten sich ihren jeweiligen Wünschen an - sie konnten auf dem Boden gehen, ohne auszugleiten oder bei einer schnellen Bewegung abzuheben; sie konnten aber auch im Gleitflug dahinschweben.

Als hoch über ihnen eine Schule Armitaphoren vorüberzog, flog Joara langsam zu ihnen hinauf. Die anderen folgten ihr zögernd und mit größerem Abstand zu den Riesenwesen.

Sei vorsichtig, signalisierte Bull telepathisch. Bleib außerhalb des Bereichs ihrer Fangfäden. Wir haben keine Ahnung, ob sie wie Quallen nesseln oder dich packen, weil sie dich für einen Cenit halten. Wir hätten keine Möglichkeit, dich zu befreien, da wir keine Waffen oder sonstige Geräte besitzen.

Ich passe schon auf, antwortete Joara. Folgt mir in sicherer Entfernung, ich werde versuchen, Kontakt mit ihnen aufzunehmen.

Sie hielt sich einige Zeit außerhalb des Bereichs der Fäden und überholte nacheinander die Mitglieder der Schule. Es waren etwa fünfzig Tiere der unterschiedlichsten Größen, die kleinsten waren gerade einen halben Meter lang. Angeführt wurde die Herde von einem voll ausgewachsenen, majestätisch wirkenden Giganten; er bewegte seine langen, weitverzweigten Tentakel unablässig in alle Richtungen, fing Ceniten ein und berührte sacht andere Rudelmitglieder. Man konnte bei ihm gut die inneren Organe erkennen, die vorn am Rumpf saßen, zusammengeballt zu einer Kugel von etwa fünf Metern Durchmesser, sanft pulsierend und rötlichgold leuchtend.

Die Organe der kleineren Armitaphoren waren nicht so gut sichtbar, nur durch das leichte Pulsieren einigermaßen zu erahnen. Ungefähr die Hälfte ihrer Fäden war unablässig damit beschäftigt, die teilweise in dichten Trauben schwebenden Ceniten (ähnlich wie Mückenschwärme) einzufangen und zu der unsichtbaren Mundöffnung vorn am Rumpf, unterhalb der Organe, zu befördern. Die beiden Armitaphoren, die dem Herdenführer am nächsten waren, hatten bereits eine Länge von fünfzig Metern; an mehreren Tentakeln hatten sich Knöllchen gebildet, die von anderen, miteinander verflochtenen Fäden geschützt und gehalten wurden. Joara hatte irgendwann den Rumpf des Herdenführers erreicht und schwebte einige Zeit neben ihm her. Ihr war schon ein wenig mulmig dabei, an einem achtzig Meter langen Giganten vorbeizufiegen; sie war zwar um ein Zigfaches größer als die Sporenfäden der Ceniten, aber dennoch nur eine Fliege im Vergleich zu ihm - weshalb sollte er sie nicht als willkommene Nahrung ansehen? Sie warf einen schnellen Blick zur Seite; etwa zweihundert Meter entfernt schwebten Bull, Fallar und Ribera. Sie waren vielleicht vernünftiger als sie, aber Joara vertraute ihrem Gefühl. Sie wußte, daß ihr keine Gefahr drohte.

Komm zu uns, meldete sich Ribera. Du bist viel zu nah. Geh wenigstens bis auf 120 Meter Abstand, damit du den Armen, wenn notwendig, ausweichen kannst.

Laß mich nur machen, gab sie zurück. Wenn ich Kontakt aufnehmen will, muß ich so nah sein. Sie werden mir bestimmt nichts tun.

Was macht dich so sicher?

Ich weiß es nicht. Ich fühle mich wohl in ihrer Nähe. Sie sind so . . . ruhig, so wunderschön. Ihr solltet sie auch so nah sehen können, von hier aus schimmern sie perlmuttfarben, und ihre Fäden bewegen sich wie in einem Tanz, Ich glaube nicht, daß sie mir etwas tun werden.

Mit Absicht vielleicht nicht, aber du bist für sie doch nichts weiter als ein überdimensionaler Cenit.

Bisher hat mich aber keiner angegriffen, es ist noch nicht einmal ein Fangarm in meine Nähe gekommen. Ich glaube, sie können ganz genau unterscheiden, was Nahrung ist und was nicht. Du denkst, sie sind intelligent?

Sie zögerte ein wenig. Ja, antwortete sie dann. Nicht auf die Art intelligent, wie wir das verstehen, aber ich bin mir sicher, daß sie ein Bewußtsein haben. Bitte laßt mich weitermachen. Ich habe noch niemals so schöne, faszinierende Geschöpfe gesehen. Sie wandte den Kopf wieder der Armitaphore zu und verschloß ihre Gedanken vor den anderen.

Es ist schon in Ordnung, übermittelte Bull an Ribera und Fallar. Joara ist nicht in Gefahr, und es gibt eine ganz einfache Möglichkeit, sie zu befreien, wenn sie eingefangen würde.

Natürlich. Ribera schlug sich geistig an die Stirn. Die Transmitterfunktion. Sie kann sie auslösen, und wenn sie dazu nicht mehr in der Lage sein sollte, können wir sie herausholen.

Wahrscheinlich hat der Anzug ohnehin genug Selbstschutzvorrichtungen, die wir nicht kennen, meinte Fallar. Spieler dürfen keiner ernstesten Gefahr ausgesetzt werden, bei der sie ihr Leben verlieren könnten. Dein Mißtrauen ist hier wirklich fehl am Platz, Bully. Dies ist ein perfektes, friedliches System. Ich habe mich noch nirgends so wohl und geborgen gefühlt, und ich brenne darauf, meine geistigen und emotionalen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen; ich will wissen, inwieweit ich mich richtig eingeschätzt habe - oder überschätzt.

*

Joara wagte inzwischen einen ersten vorsichtigen Vorstoß; sie suchte nach den Gefühlswellen der Armitaphore und sandte gleichzeitig positive Emotionen aus, um ihre Friedfertigkeit zu zeigen. Sie wartete, empfing aber nichts; sie versuchte es immer wieder, doch es kam keine Antwort.

Schließlich näherte sie sich dem Giganten bis auf vierzig Meter, ihr Herz pochte für ein paar Sekunden heftig, bis der Callon regulierend eingriff. Sie war jetzt so nah, daß sie glaubte, eine unüberwindliche, endlose Mauer vor sich zu haben, und beschleunigte ihren Flug bis zum Rumpfende. Dann streckte sie einen Arm aus und sandte erneut freundschaftliche Gefühle. Ihr Herz blieb fast stehen, als sich ihr plötzlich ein Fangarm näherte, und schlug dann so wild, daß für einen Moment nicht einmal der Anzug eingreifen konnte.

Der Fangarm war weit gefiedert und verästelt, die Enden der kräftigeren Ästchen waren etwas verdickt und dienten anscheinend als sensible Tastorgane. Joara hielt sich ganz still, den Arm ausgestreckt, während der Tentakel langsam näher kam und sie schließlich mit mehreren Tastorganen berührte. Ein Zittern durchlief sie, als plötzlich der erhoffte Kontakt zustande kam; der Anzug übermittelte Wärme und ein leichtes Kribbeln, als die »Finger« behutsam über ihre Hand, dann über ihren Arm strichen.

In ihrem Geist entstand allmählich ein Bild; sie sah Kulur unter sich, aber in einem ganz anderen Farbenspektrum. Der Planet wirkte plötzlich warm und hell, die Kristallwälder und -burgen leuchteten und funkelten wie Edelsteine, selbst die Vulkane glühten in einem Rotbraun, das wellenmäßig heller und dunkler wurde, als ob sie atmeten. Die Ceniten zogen wie tanzende Sterne durch die Luft. Joara spürte in einem leichten, stimulierenden Vibrieren den im Infraschallbereich liegenden, tiefen Gesang der Armitaphoren. Es waren Lieder voller Frieden und Freude, die von der harmonischen Eintracht mit der Natur erzählten, von der Entstehung vulkanischer Landschaften, von neuem Leben.

Das gigantische Wesen erzählte der Terranerin in Bildern von seinem Leben, von seinem langen Wachstum, den vielen Umkreisungen des Planeten, von seinen eigenen Nachkommen, bis es zum Anführer dieser Schule wurde. Es hatte die Aufgabe, die Herde sicher über die Vulkane zu leiten, große Cenitenballungen zu finden, die Nachkommen zu schützen. Dabei spielten seine Tentakel eine wichtige Rolle, sie »witterten« die beginnende Aktivität eines Vulkans, der dann zu umgehen war, spürten die Nahrung auf, hielten Kontakt mit jedem Mitglied der Herde, damit keines zurückblieb oder sich allein gelassen fühlte. Diese Aufgabe würde es bis zu seinem Tod erfüllen.

Joara flog lange mit der Armitaphore, sie bemerkte anfangs nicht, daß ihre Freunde inzwischen an ihre Seite gekommen waren und ebenfalls Kontakt aufgenommen hatten; doch schließlich spürte sie vertraute Gedankenmuster und teilte die Bilder mit ihnen.

*

Aus dieser Idylle wurden sie abrupt gerissen, als sie den dringlichen Ruf einer anderen Vierergruppe erhielten: Der erste Angriff eines gegnerischen Teams war erfolgt. Sie lösten umgehend die Verbindung und sanken auf die Erde hinab. »Das ging viel zu schnell«, klagte Joara über Funk. »Ich bin noch ganz versunken ...«

»Ich habe nie etwas Schöneres erlebt«, schwärmte Ribera. »Diese Armitaphoren sind vollkommen.«

»Ihr solltet euch ein Beispiel an ihnen nehmen«, meinte Bull.

Die anderen sahen ihn erstaunt an. »Wie meinst du das?« fragte Fallar.

»Wie ich es sagte«, antwortete er und wandte sich ab, einen letzten Blick auf die Armitaphoren werfend, die hoch über ihnen dahinschwebten; schimmernde silbrige Wolken vor einem pechschwarzen Himmel.

7.

»Lassen wir die philosophischen Diskussionen, die nichts bringen«, sagte Joara Clayton schließlich, als Bull keine weitere Erklärung mehr gab. »Suchen wir die anderen und kehren ins Spiel zurück.«

Sie nahm Gedankenkontakt mit der Gruppe auf, die sie gerufen hatte, um zu erfahren, wie sie handeln sollten.

Kommt hierher, kam die Antwort. Wir haben die anderen auch schon gerufen.

Ist es gefährlich?

Keine Sorge. Es ist eine körperliche Auseinandersetzung, aber sehr interessanter Art. Bitte kommt sofort, uns geht schon die Puste aus.

Die Gruppe transmittierte umgehend zu den Freunden; gleichzeitig mit ihr trafen die letzten Mitglieder der KAHALO-Mannschaft ein.

Sie standen auf dem weiten, glatten Feld einer Wüste. Auf weite Sicht gab es nichts als Leere, erst am Horizont waren eine Vulkangruppe und ein Kristallwald erkennbar. Dem KAHALO-Team gegenüber standen etwa zwanzig Wesen mit zwei Beinen und vier Armen mit scherenähnlichen Händen, einem dünnen Schwanz mit einer Rassel am Ende, die seltsamerweise außerhalb des Callons lag; sie hatten lange Häuse, auf denen kleine, birnenförmige Köpfe mit einer Art Hundeschnauze saßen. Die Beine besaßen große Füße und sehr kräftige Sprunggelenke, die ihnen zu den tollsten Sätzen verhalfen.

Die Auseinandersetzung lag darin, sich gegenseitig mit immer tollkühneren und kunstreicheren Sprüngen zu übertreffen, dabei mußten sich auch Kopf, Arme und Hände anmutig bewegen.

»Das ist nicht so einfach, wie's aussieht«, keuchte einer des Viererteams. »Diese Burschen haben uns eine Menge voraus, kein Wunder bei dieser Anatomie. Außerdem setzen sie ihre Schwanzrassel sehr geschickt als Taktmittel ein, manche fangen auch schon an, damit die tollsten Verrenkungen aufzuführen.«

»Außerdem bin ich weder musikalisch noch athletisch«, brummte der Mann neben ihm. »Ich lasse lieber andere springen, wenn ihr versteht, was ich meine.«

»Er meint, er kommandiert sie herum«, fügte der erste Sprecher bissig hinzu. Er stieß ihn in die Seite. »Wir sind wieder dran.«

Bull, Joara, Fallar und Ribera schauten dem seltsamen Treiben zunächst zu; die Terraner mühten sich redlich ab, ihr Bestes zu zeigen, aber es war schon ersichtlich, daß sie spätestens nach der nächsten Runde aufgeben mußten. Das andere Team war noch lange nicht am Ende seiner Kapriolen, und sein Triumphgefühl spürten die Terraner deutlich.

Was haltet ihr von einer Pause? signalisierte ein Terraner, der schon recht schwer atmete und aus allen Poren schwitzte, obwohl sein Anzug auf Hochtouren arbeitete.

Das könnte euch so passen, hohnlachten die Gegner. *Ihr traurigen Figuren, gebt lieber auf, bevor ihr euch noch mehr blamiert. Mit diesen Sprüngen bringt ihr alle nur zum Lachen, aber Punkte bringt das keine ein.*

Joara schüttelte den Kopf. »So geht das nie«, murmelte sie. »Liebe Leute, die anderen haben ganz recht; was ihr da macht, ist großer Mist.« Sie sandte zugleich die Gedanken, die sie aussprach, an ihre Mannschaft, und die meisten drehte sich verdutzt zu ihr um.

Was denkst du denn, was wir machen sollen?

Sie zwinkerte, obwohl es niemand sehen konnte, hob die Arme und schnippte in die Finger.

»Sirtaki!«

Herrje! dachte Bull.

Ayay! dachten Ribera und Fallar gleichzeitig und sprangen an Joaras Seite, die bereits die Hüften gekonnt zu einer imaginären Musik bewegte und mit den Füßen aufstampfte. Sie legten sich die Arme um die Schultern, die Männer paßten sich dem Rhythmus der Kommandantin an, und sie bewegten sich langsam seitwärts. Mehr und mehr aus dem Team sprangen dazu, legten die Arme um die Schultern, tanzten im Gleichschritt; die Kette wurde zusehends länger, die Füße glitten elegant über den Boden, ohne auszurutschen. Die jeweils letzten der Kette schnippten mit den Fingern, die anderen sangen im Chor, und Bull stand daneben und dachte, jetzt seien tatsächlich alle übergeschnappt. Das schienen auch die Gegner zu denken; sie standen völlig verblüfft und schauten sprach- und gedankenlos der seltsamen Vorstellung zu.

Joara pffte laut, Ribera und Fallar schrien »Ayay!«, und die Terraner erhoben sich in die Luft, immer noch weitertanzend; abwechselnd vollführten sie Überschläge, machten große Sätze über die Köpfe der anderen, drehten sich in Pirouetten und bewegten schnippend die Arme, während sie langsam wieder in die Kette zurücksanken. So sank die Sirtaki-Kette mal höher, mal tiefer, und keiner kam aus dem Takt. Schließlich konnte sich der erste des gegnerischen Teams nicht mehr zurückhalten; er machte einen gewaltigen Satz und flog auf die Kette zu.

Ayay! fragte er vorsichtig.

Ayay, antworteten die einen, die anderen lachten laut und öffneten die Kette; der fremde Spieler reihte sich ein, rief »Ayay!« und pffte gleichzeitig. Er paßte sich rasch dem Rhythmus an, und sein Schwanz rasselte im Takt dazu. Sein Vergnügen riß die anderen mit, einer nach dem anderen folgte ihm, zurück auf der Erde blieben nur der gegnerische Teamführer - und Bull.

Der gegnerische Teamführer schaltete sich schließlich mit einem machtvollen Gedanken ein: *In Ordnung. Ihr habt gewonnen. Wir geben auf.*

Sein Team nahm den Ruf auf, wenn auch mit gewissem Bedauern, sandte einen kurzen Abschiedsgruß - und verschwand. Das KAHALO-Team sank langsam zu Boden, die Kette löste sich zögernd auf, und schließlich standen alle da und redeten wild durcheinander.

Kurz darauf bildete sich ein Transmitter-Hologramm vor ihnen, in dem Malassir erschien; die Terraner verstummten und wandten sich dem Spielleiter zu.

»Ich gratuliere euch«, zirpte Malassir. »Ihr habt nun euren zweiten Sieg errungen und euren Punktestand erhöht. Aber ihr werdet keine Bonuspunkte erhalten, obwohl es ein umfassender Sieg war, und ich kann euch auch nicht die volle Punktezahl gewähren.«

»Warum nicht?« fragte Joara.

Der Spielleiter deutete auf Bull. »Weil ihr nicht *alle* gespielt habt. Ihr wißt genau, daß die Regel

der Teilnahme *eines jeden Teammitglieds* erfordert. Wenn sich einer ausschließt, bedeutet das Punkteabzug für das Team. Ich wiederhole es noch einmal: Ihr könnt nicht einzeln Punkte sammeln, sondern nur als Gemeinschaft. Das erfordert Aktion von jedem, ganz im Sinne der Gemeinschaft. In meiner Eigenschaft als Spielleiter muß ich euch daher eine Verwarnung geben. Und nun - viel Glück bei eurem nächsten Spiel. Seht aber zu, daß ihr eure Unstimmigkeiten beseitigt, wenn ihr weiterkommen wollt.«

Das Hologramm verschwand. Die Terraner sahen Bull an, der gelassen die funkelnden Blicke erwiderte.

»Mir war nicht nach einem Tanz«, sagte er ruhig.

»Dir war nicht danach?« fragte Fallar laut. »Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?«

Bull nickte.

Joara sprach langsam, um ihren Zorn nicht zu zeigen. »Auf der BASIS war dir aber ganz und gar danach, auch was diesen Tanz betraf. Wenn ich mich recht erinnere, hast du ihn uns allen beigebracht.«

»Das war etwas anderes«, sagte er leise.

»Was ist denn nur mit dir los?« fragte Ribera. Selbst in seinen sanften dunklen Augen blitzte der Zorn.

Alle waren zornig auf ihn. *Gemeinschaftlich* zornig.

Er schüttelte den Kopf und wandte sich ab. Er war müde und traurig. Wütende Gedanken prasselten auf ihn ein, aber er errichtete eine Mauer, die nichts hindurchließ, von keiner Seite. Er sah auf, als er Joaras Nähe spürte; seltsam, wie vertraut sie ihm bereits war. *Keinen Gefühlskonflikt*, dachte er verborgen. *Ich darf mich nicht beeinflussen lassen. Unsere Zeit läuft ab.* Er stutzte einen Moment, dann lächelte er kurz in sich hinein. *Ja, unsere Zeit*, wiederholte er. *Endlich kann ich wieder richtig denken.*

»Reginald«, begann Joara ganz leise. Sie hatte ihre Stimme wieder voll in der Gewalt, und sie wußte genau, wie sie ihn ansprechen mußte. Sie war eine ausgezeichnete Psychologin, und sie kannte ihn gut. »Wir wollen weiterkommen, und dazu brauchen wir jeden Punkt. Mach es uns doch nicht so schwer.«

Er erwiderte ihren Blick. »Weißt du, was ich an dir von Anfang an am meisten schätzte?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Du nanntest mich vom ersten Moment an Reginald.« Er lächelte und hob die Hand, als wollte er über ihr Gesicht streichen, erinnerte sich an den Helm und wandelte die Geste in ein aufforderndes Winken um. »Komm, laß uns weitermachen.« Er wandte sich an das Team: »Die nächste Arena werden *wir* uns aussuchen, bevor uns noch irgendein unerwarteter Angriff alle Punkte kostet.«

»Hast du eine bestimmte Vorstellung?« fragte Enzo Ribera. »Ich meine, bezüglich der Arena. Und was machen wir dann? Stellen wir uns hin und warten auf irgendeinen Tölpel, der in unsere Falle tappt?«

»Was würdest du dir zum Beispiel für eine Arena vorstellen?« stellte Bull die Gegenfrage.

»Na ja, eine von diesen Kristallburgen, mit einem Kristallwald darum herum«, antwortete Ribera spontan. »Bei einem Rundflug habe ich ein sehr hübsches Tal entdeckt, mit diesem Ambiente, es gefiel mir gut, und ich wollte mich gern dort umsehen, als leider der Tanz hier begann.«

»Führ uns dorthin«, schlug Bull vor.

Was hat er im Sinn? dachte Joara.

Unter Riberas Führung transmittierte das Team in ein noch sehr junges Tal, dessen Entstehung auf einen nicht lange zurückliegenden Vulkanausbruch zurückführte und noch nicht abgeschlossen war. Unzählige Staub- und Kristallteile schwebten durch die Luft und fügten sich zu zufälligen Formen zusammen; ein aus »Büschen« und »Bäumen« bestehender Wald war schon fast fertig, während die »Burg« erst zur Hälfte stand, einige Zinnen und Wehrgänge waren noch

im Aufbau.

»An was für eine Aufgabe hast du gedacht?« erkundigte sich Joara.

Bull deutete auf die singenden und klingenden Quarze, die sich beim Vorübergleiten aneinanderrieben oder sich beim Aufprall ineinander verhakten. »Musik«, sagte er.

8.

»Du willst es also wirklich wagen?« fragte Joara. »Wir sollen angreifen?«

»Ja, wir müssen aktiv werden. Wir arbeiten mittlerweile so gut zusammen, daß wir dieses Risiko eingehen können. Wenn wir weiterkommen wollen, dürfen wir uns nicht auf die faule Haut legen.«

»Und wie stellst du dir einen Angriff vor? Ich sehe hier keinen Gegner, und ich weiß nicht, wie wir den richtigen finden sollen.«

»Wir haben das Netz, Joara. Wir werden unsere Herausforderung über das Netz verbreiten, und du wirst sehen, daß sich rasch ein Gegner finden wird.«

»Hoffentlich nicht gleich drei oder vier«, murmelte Ribera.

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Bull. »Die Regeln sehen nur den Kampf Team gegen Team vor.«

»Außer es handelt sich um ein verstärktes Team.«

»Sicherlich. Aber wenn ihr jetzt einen Rückzieher macht, scheint ihr doch nicht ganz so sicher zu sein, es schaffen zu können. Ein Spiel kann nur von aktiven Spielern bestritten werden, keinesfalls von passiven.«

»Willst du damit etwas sagen?« fragte Joara lauern.

Bull nickte. »Ganz genau. Entweder ihr macht jetzt weiter, oder wir kehren zur KAHALO zurück. Entscheidet euch jetzt.«

»Selbstverständlich machen wir weiter«, sagte Fallar. »Gib uns noch eine kurze Pause, dann schicken wir unsere Herausforderung los.«

»Keine Pause, kein *Auftanken*«, widersprach Bull. »Ihr bleibt alle hier. Ihr habt genug Ruhezeit, während ihr auf den Gegner wartet. Macht es euch nur nicht zu leicht.«

Ribera seufzte. »Wie du befiehlst, Diktator. Los, Leute, sammelt euch.«

Das Team begann sich zu konzentrieren, gab seinen Standort bekannt und die Herausforderung an ein Team, das sich im Bereich der Musik mit ihm messen wollte.

Die Herausforderung wurde schnell angenommen; ein Team aus 16 Insektoiden materialisierte bei ihnen. Es waren grillenähnliche Geschöpfe, die sich aufwendig verbeugten.

Wir haben schon von euch gehört, übermittelte der Teamführer. Errus' Niederlage hat sich herumgesprochen, und man berichtet von ungewöhnlichen Methoden. Mit uns werdet ihr es jedoch nicht so leicht haben.

Das wird sich zeigen, gab Bull zurück.

Der Teamführer gab etwas von sich, was ein Lachen bedeuten konnte.

Reginald, wenn das tatsächlich Grillen sind, sitzen wir in der Patsche, meldete sich Norman Fallar, seine Haare sträubten sich bereits wieder.

Unsinn, erwiderte Bull. Er schottete die Gedanken seines Teams von den anderen ab; die anderen taten dasselbe, um ihre Strategie durchzusprechen. *Sie werden versuchen, eine wundervolle, unübertreffliche Musik zu erschaffen. Wir werden jedoch das Lied der Kristalle aufnehmen und weiterentwickeln. Wir wollen die Musik lebendig machen, versteht ihr? Jeder von euch gibt sein Teil dazu, meinerwegen mit seinem erdachten Lieblingsinstrument. Versucht, euren eigenen Kristallwald mit dem Lied aufzubauen. Bringt die ganze Welt zum Klingen, benutzt jedes Material, das ihr finden könnt.*

Aber das tun wir doch nicht wirklich, oder? Das findet nur in der Vorstellung statt, nicht wahr? kam eine vorsichtige Frage.

Eine Welt zwischen Schein und Wirklichkeit. Denkt an unsere erste Auseinandersetzung: Genauso will ich es haben. Versetzt die anderen in eine Scheinwelt, die ihre Musik zum

Verstummen bringt.

Joara nickte. *Ja, so kann es klappen. Wer fängt an?*

Bull gab die Frage an das gegnerische Team weiter: *Wollt ihr beginnen?*

Wir werden gleichzeitig beginnen, antwortete der Teamführer. *Wir werden euch von diesem Platz wegfeigen.*

Seid nur nicht so selbstsicher.

Die Insektoiden begannen augenblicklich zu musizieren; die Musik klang zum Teil sehr fremd, zum Teil aber auch vertraut. Das Team war sehr gut eingespielt, sie spielten in absolutem Gleichklang, kein Ton ging daneben. Es war ein symphonisches Orchester von gewaltiger Ausdruckskraft, und die Terraner waren tatsächlich einen Moment verunsichert. Bull und Joara verloren jedoch keine Zeit und begannen gemeinsam an dem harmonischen Aufbau eines Kristallbaums; die Bilder, die sie projizierten, waren so klar und wirklichkeitsgetreu, daß es ihnen gelang, die Realitäten zu verschieben.

Die übrige Mannschaft schloß sich nach und nach an, benutzte die vorhandenen Töne der Quarze, verfremdete und erweiterte sie und setzte sie bildlich um. Auf diese Art und Weise bauten sie nach und nach eine ganze Stadt auf; Joara hatte zunächst weitere Bäume geplant, während Bull neben ihr skurrile Häuser errichtete. Seine Gedanken wurden von den anderen begeistert aufgenommen, dadurch wurde es auch leichter, den Gegner zu verwirren. Ein fröhlicher Städtebau begann, der keine Gesetze der Schwerkraft oder der Symmetrie kannte. Jeder baute, wie es ihm gerade einfiel, und der nächste setzte noch ein Stockwerk oder einen Balkon drauf. Nach und nach stimmte die ursprünglich dissonante Melodie sich auf ein partiturartiges Stück ein, wobei die Stimmen sich aus gedanklicher Vorstellung, Erinnerungen und dem Gesang der Quarze zusammensetzten. Die Gedankenbilder waren klar und verständlich, und Bull und Joara übernahmen wieder die Aufgabe, sie zum Gegner zu projizieren, wobei sie jeweils die Plus- und Minusträger berücksichtigten.

Die Insektoiden wurden von diesem merkwürdigen, naiven Musikverständnis verwirrt; ihre Symphonie kannte nur vollkommene Noten, die sie durch phantastische Farben und geometrische Formen ausdrückten. Ihre Bilder waren unvorstellbar schön und leuchtend, und Joara kam tatsächlich mehrmals der Versuchung nahe, sich ihnen hinzugeben. Bull jedoch, der weiterhin an nichts anderes dachte, als die Mannschaft so schnell wie möglich heil zur BASIS zurückzubringen, rüttelte sie immer wieder auf.

Das zähe Ringen ging eine lange Zeit hin und her, ohne daß einer der Kontrahenten ins Wanken kam oder aufgeben wollte; so entschloß sich Bull schließlich zum Handeln. Das Team *mußte* irgendwann verlieren, aber das sollte auf subtile Weise geschehen, damit es von selbst zur Vernunft kam. Er ließ sehr menschliche Bilder entstehen, die ihre Wirkung nicht verfehlen konnten: ein Sonnenuntergang am leise rauschenden Meer, mit pfeifenden Möwen und singenden Fischern; ein sonnenbeschienener Frühlingswald, in dem Singvögel laut rufend umherschwirrten, Spechte ans Holz klopfen und der Kuckuck rief. Er zeigte Enzo Ribera das Bild eines Raumschiffs, das er selbst als Kommandant und Eigner führte und mit dem er wie ein Globetrotter durchs halbe Universum schipperte; Norman Fallar setzte er an einen gigantischen Computer mit mindestens hundert Bildschirmen, der nur ihm allein diente und die unglaublichsten, von ihm selbst geschriebenen Programme ablaufen ließ. Joara Clayton verführte er mit den Gedanken, eine Familie zu gründen, ohne den beruflichen Erfolg aufgeben zu müssen, ein Leben voller Wärme und Behaglichkeit. Und so machte er immer weiter, mit einer völlig eigenen, klassischen Melodie, die er tief aus dem Gedächtnis kramte und einfach improvisierte. Der Städtebau geriet völlig durcheinander, die Gedanken des KAHALO-Teams wurden wirr und chaotisch. Irgendwie behielten sie trotzdem die Grundmelodie bei und sangen sie in einem vielstimmigen, leicht atonalen Kanon.

AUFHÖREN! schrie eine Gedankenstimme so schrill und verzweifelt, daß die Terraner abrupt verstummten, bis auf zwei oder drei Nachzügler. Die Scheinwelt brach in sich zusammen wie ein

Glas, das durch einen hohen Ton in tausend Scherben zersprang. Die letzten singenden Kristalle sanken rieselnd zu Boden, und die beiden Teams standen sich wieder auf dem realen Boden des Planeten gegenüber.

Es reicht! schrie der Teamführer weiter. *Noch niemals ist mir etwas Derartiges begegnet! Was ihr da tut, mag den Regeln entsprechen, aber das ist uns zuviel! Wir weigern uns, diese Auseinandersetzung fortzusetzen, selbst wenn wir letztlich gewinnen würden!*

Ihr gebt also auf? fragte Fallar frohlockend.

Das gegnerische Team gab keine Antwort mehr, sondern transmittierte fort.

Das KAHALO-Team stand einen Augenblick verduzt, dann brach der Jubel über den erneuten Sieg aus. Die erschöpften Spieler transmittierten weg und gönnten sich eine verdiente Pause in der Unterstadt.

Nur Joara und Bull blieben zurück; sie musterte ihn eindringlich, und er wich ihrem Blick nicht aus.

»Dieser Sieg geht wohl auf dein Konto, wie ich das sehe«, sagte sie; es klang nicht besonders freundlich.

»Sieht so aus«, erwiderte er. *Bedauerlicherweise.* Aber diesen Gedanken behielt er für sich.

»Was sollte dieser Blödsinn?« fuhr sie ihn an. »War das ein Angriff auf uns, oder was sollte dieser Alleingang bedeuten?«

»Nun, jedenfalls brachte er uns den Sieg ein, oder nicht?« entgegnete er kalt. »Das war's doch, was du wolltest.«

»Woher willst du wissen, was ich will?« schrie sie. »Woher willst du überhaupt wissen, was wir alle wollen? Du interessierst dich sowieso nur für dich!«

»Zum Glück«, sagte er ruhig. »Zum Glück kann ich das noch. Du und die anderen, ihr scheint das vergessen zu haben.«

»Der Ansicht bin ich ganz und gar nicht«, stieß sie zwischen den Zähnen hervor. »Im Gegenteil, ich finde sogar, daß wir ein ausgezeichnetes Team sind. Noch vor kurzer Zeit ging jeder von uns seiner Wege, wir arbeiteten zusammen, waren auch miteinander befreundet, aber in Gedanken lebten wir nur in unserer Welt. In diesem Netz hier wurden uns die Augen geöffnet, und wir haben erkannt, daß wir viele Gemeinsamkeiten haben, ja daß wir wie *ein* Mensch, *ein* Gedanke handeln können! Wir haben nun drei Kämpfe ausgefochten, die sich voneinander unterschieden, und von Anfang an fanden wir stets den Weg, gemeinsam zu handeln, miteinander zu verschmelzen und unsere Gedankenkraft unglaublich zu erhöhen. Ich finde das ganz wunderbar, und ich werde weitermachen, bis ich das Ziel erreiche.«

Sie trat einen Schritt zurück und atmete tief durch. Dann sagte sie ruhig: »Ein für allemal, Reginald: Bist du für oder gegen uns?«

»Ich war nie gegen euch, Joara. Selbstverständlich bin ich für euch, mehr denn je. Ich verstehe deine Zweifel an mir nicht.«

Sie nickte. »Nun gut. Laß uns zu den anderen springen.« Plötzlich hob sie die Hand. »Zuvor noch eins, Reginald: *Hör auf, dich gegen uns abzuschotten!* Wir sind ein Team, und jeder, der dazugehört, hält seine Gedanken weitgehendst offen! Du verschließt sogar deine Gefühle vor uns!«

»Ich bin eben ein eigensinniger alter Narr.« Er lächelte breit. »Es tut mir leid. Ich verspreche dir, ich werde mich bessern.«

Sie hielt ihm daraufhin die Hand hin. »Die anderen warten.«

*

In der Erholungspause erschien Malassir in dem Hologramm vor ihnen.

»Ich habe die Beschwerde eines Teams erhalten, aus diesem Grund bin ich hier«, begann er. Sein Zirpen klang scharf und hektisch. »Ich bin der Beschwerde nachgegangen und habe mir eure Auseinandersetzung in der Aufzeichnung angesehen. Ich war geneigt, ein Patt zu verkünden und eine Wiederholung zu fordern, aber das andere Team weigerte sich, noch einmal gegen euch

anzutreten. Daher bleibt mir nichts anderes übrig, als euch den Sieg zuzusprechen, aber ich werde euch auch jetzt Punkte abziehen. «

Einige Proteste wurden laut, aber Malassir ließ sich nicht beeindrucken. Er deutete auf Bull.

»Du hast erneut einen Alleingang unternommen, Spieler.«

»Ich habe am Spiel teilgenommen«, widersprach er.

»Ja, aber entgegen der Strategie deines Teams. Ich bin nicht gerade schlau aus dem geworden, was ihr da veranstaltet habt, aber soweit ich es beurteilen kann, hast du deine Gedanken sogar gegen deine Leute gerichtet und sie von ihrer Linie abgelenkt. Ich muß dich erneut warnen, und ich entziehe dir hiermit die Führung des Teams. Dein Minus-Partner trägt jetzt die alleinige Verantwortung für das Team, und ich würde ihm raten, sich einen anderen Plusträger zu suchen. Du kannst deinen Status behalten, denn dein Verhalten hat letztlich den Sieg für das Team herbeigeführt, wenn auch mit Mitteln, die wir nicht schätzen.« Malassir richtete einen Greifarm drohend auf Bull. »Aber ich rate dir, keinen weiteren Fehler mehr zu machen, sonst werde ich ernsthafte Strafen erwägen. Dein Team spielt ausgezeichnet, und ich bin der Ansicht, daß es das Ziel erreichen kann. Es ist ausdauernd und beharrlich, und die Zusammenarbeit funktioniert bestens. Ich habe mir jeden Spieler genau angeschaut, und ich bin sehr zufrieden über die Motivation und die Lebenseinstellung. Ich werde es nicht zulassen, daß ein gutes Team nur wegen eines Außenseiters um seine Chance kommt.«

Das Hologramm verschwand, und die Mannschaft unterhielt sich leise; Bull beteiligte sich nicht daran, sondern starrte sehnsüchtig nach einem Computerstand. Er fühlte sich schwach und müde, und alles in ihm schrie nach dem Netzanschluß.

Sich erfrischen, auftanken, allem entfliehen, nur für ein paar Minuten. Dann würde alles leichter sein.

»Na, Freundchen, bist du hungrig?« erklang die quietschende Stimme eines Siilyren.

Bull schüttelte verärgert den Kopf. Ohne es zu merken, war er zum Stand gegangen, vermutlich hatte der Callon ihn hierhergezogen. »Nein«, sagte er verwirrt. »Nein, das bin ich gar nicht.«

»Siehst aber ganz so aus, Freundchen«, kicherte der Siilyre. »Komm her an Mamas Brust, gleich wird alles gut.«

Bull hob abwehrend die Hände und sprang zurück. Er durfte jetzt nicht nachgeben, sonst würde er den Kampf gegen das Netz doch noch verlieren.

Reginald? Joaras Ruf unterbrach das Gespräch, und er antwortete rasch.

Ich komme sofort. Er transmittierte zu Joara, die mit der Mannschaft am Fuß eines Berges stand. Fünf Spieler standen ihnen gegenüber, deren Aussehen nicht nachvollziehbar war; sie wirkten zugleich hell und dunkel, ihre Formen verschwammen und wechselten ständig.

»Es hat sich herumgesprochen, was wir getan haben«, sagte Joara und nickte zu den Gegnern.

»Diese Schemen da wollen uns eine Lehre erteilen. Was ich bisher in Erfahrung bringen konnte, ist gleichzeitig gut und schlecht für uns. Sie sind schon auf einem sehr hohen Level, darum aber auch sehr mächtig. Sie wollen wohl unser ethisches Bewußtsein testen.«

»Dann zeigen wir ihnen mal, was wir können«, knurrte Bull.

9.

Die Schemen erzeugten schwer erfäßbare Gedankenbilder aus geometrischen Formen und Farben, teilweise der Musik der Grillen ähnlich, aber völlig lautlos. Es war nicht ersichtlich, ob sie untereinander kommunizierten, es waren überhaupt keine einzelnen Merkmale herauszufinden - als ob sie ein Bewußtsein wären. Joara versuchte sie zuerst anzugreifen, dann Bull, aber sie mußten beide feststellen, daß es keine Plus- und Minuspole mehr in diesem Team gab, daher erklärte sich auch das Ungleichgewicht der Spielerzahl.

Was sollen wir tun? fragte Joara ratlos. *Sie greifen uns nicht richtig an, sie sind nicht erfäßbar, ich weiß nicht, wie wir ihre Gedanken beantworten sollen - oder uns damit auseinandersetzen.*

Ich glaube nicht, daß wir etwas tun können, entgegnete Bull. *Diese Wesen scheinen bereits im Quidor verschmolzen zu sein.*

Aber wieso sind sie dann noch im Spiel? Bedeutet denn nicht die Erreichung des Ziels die Verschmelzung im Quidor?

Ich weiß es selbst nicht. Vielleicht ist die Wandlung noch nicht ganz vollzogen, und sie brauchen eine letzte Bewährung.

Ebenso wie wir, eh? meldete sich Ribera. *Wir können uns mit den Schemen nicht auf die bewährte Weise auseinandersetzen.*

Aber irgend etwas müssen wir doch tun.

Ja, stimmte Joara zu. *Und ich weiß auch schon, was.*

Sie achtete nicht auf die Fragen der anderen, sondern begann sich zu konzentrieren und ließ das genaue Gedankenbild des Vulkans entstehen, an dessen Fuß sie standen. Die anderen warteten zögernd ab, während sie ein leises Vibrieren auf dem Boden auslöste, das sich zu einem kleinen Erdbeben steigerte. Sie veränderte das Farbenspektrum, wie sie es bei dem Flug mit den Armitaphoren erlebt hatte, und ließ den Vulkan aufglühen, heller und heller, er schien sich zusammenzuziehen und zu pulsieren, bis er schließlich in einer gewaltigen Entladung explodierte. Lava floss in einem breiten Strom aus ihm, die Luft wurde dick von der Rauch- und Staubwolke, die der Vulkan ausstieß.

Fallar begriff Joaras Vorhaben, schickte einen Impuls an die anderen Teammitglieder und schloß sich ihr an. Aus der Vulkanasche heraus begannen sie eine Welt zu formen und zu entwickeln, gruben dem Lavastrom ein Bett und wandelten ihn in reines, klares Wasser um, die Kristallquarze wandelten sich zu Blättern und Blüten, Bäume entstanden, blühende Büsche, der Boden wurde fruchtbar und bedeckte sich mit Gras. Jäger und Gejagte tranken gemeinsam am Wasser, und dazwischen bewegten sich Menschen in Ruhe und Beschaulichkeit.

Es war nicht ersichtlich, ob die Schemen diese Schöpfung verstanden; sie übermittelten weiterhin ihre mathematisch-farblichen Bilder; immerhin waren die Farben warm und freundlich, die Formen wiesen keine bedrohlichen Spitzen und Stacheln auf.

Joara fuhr fort zu erschaffen, sie begann nun die Ceniten und die Armitaphoren zu integrieren, die alle Wunder einer atmosphärenreichen, warmen und feuchten Welt entdeckten, mit einem blauen Himmel und hellem Sonnenlicht. Nach und nach entstanden Städte, aber die Spieler achteten ängstlich darauf, eine Harmonie zwischen Technik und Natur zu erhalten. Sie wollten in Frieden leben und jedes andere Leben achten.

Die Schemen begannen schließlich, ihre Gedankenbilder in die Welt zu versetzen, in der Luft spiegelten sich nun die seltsamsten Erscheinungen.

Das war der Zeitpunkt, zu dem Bull eingreifen mußte. Es widerstrebt ihm, so zu handeln, aber ihm blieb keine andere Wahl mehr. Er verursachte ein erneutes Beben, genau in dem Moment, als eine Schule Armitaphoren über den Vulkan zog, und ließ ihn explodieren. Eine Feuerfontäne schoß in den Himmel hinauf, hüllte die Giganten ein, zerschmolz und verbrannte sie. Die Armitaphoren stießen unerträglich hohe Laute des Schmerzes und der Trauer aus, bevor sie starben, und die Welt geriet ins Wanken. Bull verlor keine Sekunde, sondern machte weiter, verwandelte Positives in Grauen, Jäger fielen über Gejagte her und zerfleischten sie, die Menschen erschlugen sich gegenseitig mit Speeren und Schwertern, Häuser brachen in Erdbeben und Stürmen zusammen. Sein eigenes Team war für einen Moment so geschockt und erschüttert, daß ihm keiner Einhalt gebot; wie ein tobsüchtiger Sturm fiel er über die Welt her und zerstörte sie. Die Schemen versuchten sich zurückzuziehen, aber grauenvolle, dämonische Schatten entstanden aus der Luft, umkreisten die warmen Lichterscheinungen, zerrissen und zerfetzten sie. Entgegen allen Regeln griff Bull das gegnerische Team in wilder Zerstörungswut an und versuchte es mit aller Kraft zu vernichten.

GENUG!

Das Spiel wurde plötzlich vom Netz unterbrochen, Bulls Gedanken wurden zurückgeschleudert und die Gedankenwelt ausgelöscht. Das KAHALO-Team fand sich in der Realität am Fuß des Vulkans wieder. Die Schemen waren zusammengebrochen, ihre verschwommenen Gestalten

leuchteten nur noch schwach, in dunklen Farben.

Das Hologramm des Spielleiters erschien. Malassir schrie schrill: »Dieses Spiel wurde von mir unterbrochen, und es wird nicht fortgesetzt! Durch euer Verhalten wurde ein gegnerisches Team beinahe vernichtet! Hiermit werden euch alle bisher gesammelten IQ-Punkte entzogen, und ich gebe euch nur noch eine einzige Chance, den Regeln gemäß am Spiel teilzunehmen. Solltet ihr erneut zuwiderhandeln, werdet ihr ausgeschlossen!«

Er verschwand, ohne eine Rechtfertigung abzuwarten, und mit ihm transmittierten die Schemen. Die Terraner standen verstört und unsicher da; sie hatten noch nicht ganz begriffen, was mit ihnen vorgegangen war.

Joara faßte sich als erste, sie übermittelte den anderen, sie nicht zu stören, und ging zu Bull.

»Ich hatte keine andere Wahl«, beteuerte dieser.

»Und ich habe auch keine andere Wahl«, erwiderte sie. »Ich verstoße dich aus dem Team. Du bist ab sofort ein Statusloser, ein Verlierer. Und bei dem, was du bisher angestellt hast, wirst du kaum wieder ein Team finden, das dich aufnehmen will. Damit hast du doch erreicht, was du wolltest, nicht wahr? Endlich bist du allein!«

»Du begreifst einfach nicht, Joara. Ich habe mit allen Mitteln versucht, dir und den anderen klarzumachen, in welcher Gefahr wir schweben. Ich versuchte es zunächst mit einfachen Hinweisen, aber das half alles nichts.«

»Deine Gedanken waren von solcher Kraft, daß ich kaum glauben kann, daß dir dieser Angriff eben schwerfiel. Du trägst eine Menge Alpträume mit dir herum, Reginald Bull, und tief in dir bist du keineswegs so friedfertig, wie du dich immer gibst. Du bist ein archaisches Fossil, das man besser in einem Museum ausstellen sollte, damit es niemandem schaden oder ihn verletzen kann!« Ihre Stimme zitterte vor Zorn, ihre Augen versprühten Funken.

Er blieb ruhig. »Genau dasselbe steckt auch in dir, Joara. Du bist ein Mensch wie ich, mit demselben Hang zur Gewalt. Aggression ist ein wichtiges Ausleseverfahren der Evolution, ohne sie hätten wir uns nie so weit entwickelt. Wir stehen noch nicht auf dieser hohen geistigen Ebene, die du dir erhoffst. Du magst dein hohes Ethikverständnis unter Beweis gestellt haben, aber dennoch bleibst du, was du bist: ein Mensch.«

»Aber hier habe ich die Möglichkeit, mich weiterzuentwickeln!« rief sie. »Erkennst du denn nicht die phantastischen Möglichkeiten, die uns hier geboten werden? Wir können teleportieren, wir beherrschen die Telepathie und sogar...«, sie bewegte den Finger, und ein Steinchen schwebte langsam hoch, »...sogar die Telekinese!«

»Aber doch nur, solange wir in diesem Netzwerk sind«, widersprach Bull. »Siehst du denn nicht die große Gefahr? Nur solange wir den Anzug tragen, haben wir diese Kräfte, die uns deiner Ansicht nach vollkommen machen! Aber wo bleiben denn wir, das, was wir selbst sind, unser Kern?«

»Ich weiß nicht, was du meinst«, sagte sie eigensinnig. »Es ist eine unglaubliche Chance, uns weiterzuentwickeln, auf eine ganz andere Stufe, und es öffnet uns Tür und Tor in ganz neue Dimensionen!«

Er verlor für einen Moment die Beherrschung. »Aber dafür sind wir nicht geschaffen, Joara!« schrie er. »Wir sind Individuen! Man kann natürlich in Eintracht miteinander existieren, aber dafür darf man sich doch nicht selbst aufgeben! Was bleibt am Ende von uns übrig, wenn wir uns in diesem Netzwerk auflösen? Erkennst du denn nicht, daß dies nichts anderes ist als ein gigantisches Lebewesen, das sich andere Lebewesen einverleibt und dadurch größer und stärker wird? Wir werden ein Teil von diesem Leben, völlig abhängig davon, und sind nicht mehr als ein winziges Rädchen in einem ungeheuren Getriebe. Wir verlieren unsere Freiheit, unsere ganze Existenz!«

»Selbstverständlich muß man einen Preis bezahlen, aber dafür ...«

»Joara, hör doch endlich mit diesen Phrasen auf«, unterbrach er. »Sie versuchen, sich eine Art Superintelligenz heranzuzüchten, für welchen Zweck auch immer!«

»Ich gebe mich doch nicht selbst auf«, widersprach sie hartnäckig.

Er schüttelte den Kopf und seufzte. »Das ist das wahre Problem: euer Irrglauben, am Ende würdet ihr noch ihr selbst bleiben.«

»Aber weshalb denn nicht? Wir lernen dazu...«

»Um Himmels willen, Joara, rede ich hier mit einem Kind oder mit einer erwachsenen Frau?«

»Reginald, komm mir nicht auf die Tour!«

»Ich komme auf genau die Tour, die deinem Verhalten angemessen ist! Willst du mir nun zuhören, ja oder nein?«

Einen Augenblick standen sie sich zitternd vor Zorn gegenüber, als würden sie sich jeden Moment gegenseitig an die Kehle gehen.

»Siehst du, was ich meine?« fragte Bull schließlich. »Du bist keinen Deut besser als ich.«

Joara trat einen Schritt zurück, sie öffnete den Mund zu einer heftigen Erwiderung und schwieg dann erschrocken. Auf ihrem Gesicht spiegelten sich die unterschiedlichsten Emotionen.

»Joara«, bat er, »willst du mir zuhören? Ich bitte dich, gib mir die Chance, dann kannst du immer noch eine Entscheidung fällen.«

»Natürlich«, sagte sie leise. »Natürlich will ich dir zuhören.«

»Ich meine damit, *bewußt* zuhören. Ich habe nicht die Absicht, mich zu rechtfertigen. Ich will dir nur sagen, was ich herausgefunden habe und in welcher großen Gefahr wir uns befinden.« Er machte eine kurze Pause, und als sie nichts erwiderte, fuhr er fort: »Dieses Spiel verfolgt einen ganz bestimmten Zweck. Das Orakel sprach davon, daß die richtige Aufgabe erst beginnen würde, wenn man das Ziel erreicht hat und Plus- und Minusträger zum Quidor verschmolzen sind. Aber was geschieht denn mit uns, wenn wir verschmelzen? Wir lösen uns auf, verstehst du? Wie diese Schemen, gegen die du vorhin angetreten bist. Es gibt kein Plus und Minus mehr, kein Gut und Böse, Weiß oder Schwarz. Es entsteht eine völlig neue geistige Form, die vielleicht noch eine Erinnerung in sich trägt, wer oder was sie einst war, aber mehr nicht! Du bist nicht mehr Joara, ich bin nicht mehr Bull. Du kannst keine Liebe, keine Leidenschaft und keinen Zorn mehr empfinden. Wir können uns nicht mehr miteinander streiten oder füreinander Sympathie empfinden, weil wir nun *ein* Wesen sind! Und damit hört es nicht auf. Erinnere dich an Errus' Worte: *Keiner von uns kann das Ziel wirklich erreichen, solange er nicht auch mit den anderen Teams verschmilzt*. Erst der Zusammenschluß aller Teams kann den erwünschten Erfolg bringen! Denn der Quidor hört nicht bei dir oder mir auf, sondern erst bei der Vereinigung *aller* Wesen, die an diesem Spiel teilnehmen. Du hast gesehen, was mit den Siegern passiert, im Orakel von Demus.«

Der Zorn war langsam aus ihren Augen gewichen, während sie ihm zuhörte, und sie wurde blaß.

»Ich dachte, das wären die Erbauer...«, flüsterte sie.

»Es sind möglicherweise die Erbauer, vor allem aber all jene, die die Bewährungsprobe bestanden. Aber auch die Verlierer bleiben im Netz, denn sie müssen die Spieler bei der Stange halten.

Deshalb weiß auch niemand genau, was am Ende mit Spielern oder Verlierern passiert. Keiner darf dieses System jemals wieder verlassen, er dient auf die eine oder andere Weise dem Quidor. Das Orakel vereinnahmt alle Wesen in sich wie ein Moloch und züchtet so aus ihnen und sich selbst ein kollektives Wesen, eine Art Superintelligenz, die einst einen bestimmten Zweck erfüllen soll.« Bull holte tief Luft.

»Was wirklich dahintersteckt, wissen wir jetzt nicht, genausowenig, was der wahre Auslöser für dieses Spiel und den Quidor-Gedanken war. Und wir werden es auch nie erfahren, denn sollte es dazu kommen, wissen wir nicht mehr, wer wir einst waren. Das Orakel kann es sich nicht leisten, jedem Einzelwesen seine Erinnerungen, sein Bewußtsein oder sogar seinen Körper zu lassen, daraus würde nie ein einheitliches Ganzes, das nur immer *einen* Gedanken produziert und immer nur *eine* Handlung ausführt. Stell dir vor, jedes Haar, jeder Muskel deines Körpers hätte ein eigenes Bewußtsein. Sie wollen zwar mit dir zusammenarbeiten, weil sie von dir abhängig sind, aber vielleicht nicht immer alle gleichzeitig. Du wärest ein Kollektiv aus lauter Individuen, und das ist

unmöglich lebensfähig.«

»Es gäbe ein ständiges Chaos«, sagte sie leise.

»Ganz recht. Erinnere dich daran, wie schrecklich es war, als du am Anfang dem Netz freigegeben wurdest und sich plötzlich Millionen Gedanken und Emotionen in deinem Verstand drängten. Du kannst dich heute davor schützen, aber damit trennst du dich aus der Einheit des Netzes. So oder so, Joara: Du wirst aufhören zu existieren.« Er legte seine Hände auf ihre Schultern. »Ich will aber nicht, daß du aufhörst zu existieren, auch nicht die anderen. Für mich hat dieser Gedanke, sich in ein Kollektiv aufzulösen, das aus Millionen verschiedener Lebewesen besteht, etwas Grauensvolles an sich als jeder Alptraum, den ich je hatte. Wir Menschen sind Individuen, die über Jahrtausende hinweg für ihre persönliche Freiheit gekämpft haben und nach einem Kompromiß suchten, um friedlich zusammenzuleben und dennoch eine eigenständige Person zu bleiben - kein Klon. Die Armitaphoren beispielsweise haben diese Erfüllung gefunden, sie leben in einer harmonischen Gemeinschaft, aber jeder hat ein eigenes Bewußtsein und eine eigene Aufgabe. Das war es, worauf ich euch nach dem Flug mit ihnen aufmerksam machen wollte. Mir geht es wie den Armitaphoren: Ich bin einfach nicht bereit dazu, mich völlig in einem Kollektiv aufzulösen, und ich glaube - ich bin mir sicher, auch du bist es nicht oder irgendein anderer aus dem Team. Ich sehe das als *Tod* an, auch wenn mein Geist eine höhere Existenzebene erreichen mag.«

Sie schloß die Augen und nickte dann. »Nein, so will ich das nicht. Aber ... bist du dir ganz sicher, daß es so ist, wie du sagst?«

»Hundertprozentig, Joara. Alles, was ich bisher gesehen habe, läßt einfach keinen anderen Schluß zu. Du hast dich nur so sehr in eine fixe Idee verrannt, daß du nicht selbst darauf gekommen bist.«

»Ich - ich habe mir etwas ganz anderes vorgestellt... Ich dachte, ich könnte zu den anderen zurückkehren und sie - und sie unterrichten ...« Sie legte in einer hilflosen Geste die Hände an den Helm, und er hörte sie kurz schluchzen.

Er zögerte einen Moment, schloß dann seine Arme fest um sie und drückte sie an sich. »Ich finde diesen Gedanken auch wundervoll, aber er ist menschlich, und die nichtmenschlichen Spielleiter haben sich das ganz anders gedacht«, sagte er sanft. »Und dann braucht man eben ein archaisches Fossil wie mich, das angestrengt darüber nachdenkt, was andere mit seinem Luxuskörper anstellen könnten, und entsprechend reagiert.«

Sie lachte leise und befreite sich von ihm, hielt jedoch seine Hand fest. »Es tut mir leid, Reginald, aber ich ...«

»Schon gut, dazu haben wir später noch Zeit, wenn wir wieder auf der KAHALO sind«, unterbrach er sie. »Wir müssen jetzt so schnell wie möglich hier weg.«

»Hast du eine Idee, wie wir das schaffen können?« fragte sie.

»Allerdings«, sagte er grimmig.

Joara nickte. »Gut. Warte hier, ich spreche mit den anderen.«

Sie ging zu ihrem Team; Bull wartete geduldig abseits und schaltete seine Gedanken weitgehend ab. Trotzdem bekam er den einen oder anderen Fetzen einer ausdauernd heftigen und wütenden Diskussion mit, aber er war sicher, daß Joara sich durchsetzen würde. Der Anzug brachte ihn in eine angenehme, freischwebende Lage, und er döste ein wenig ein, bis Joara mit dem Team zu ihm kam.

»Joara hat uns eine Menge erklärt, und es klingt plausibel«, sagte Ribera. »Was ist aber, wenn ihr euch täuscht?«

»Dann besteht immer noch die Möglichkeit für diejenigen, die es wollen, ins Spiel zurückzukehren«, antwortete Bull. »Aber ich will, daß jeder zuerst genügend Abstand gewinnt und darüber nachdenkt. Wenn er trotzdem zu dem Schluß kommt, daß ihn etwas anderes im Quidor erwartet, werde ich ihn ohne Vorbehalte gehen lassen.«

Ribera nickte. »Wir sind uns keineswegs einig in dem, was ihr behauptet. Deshalb haben wir

abgestimmt, und die knappe Mehrheit - darunter auch ich - ist für euch, also kehren wir auf die KAHALO zurück. Wir können das dort noch genauer diskutieren, denn das Spiel geht uns deswegen nicht verloren, wie du bereits sagtest, und Punkte haben wir ohnehin keine mehr.«

»Und was sollen wir jetzt tun?« fragte Fallar.

»Wir werden uns zusammentun und ein Spielchen treiben, aber mit allen, auch den Leitern und den Überwachern«, antwortete Bull.

10.

31. Januar 1206 NGZ

Die Menschen von der KAHALO veranstalteten in der Folge im gesamten Lakoor-System ein beispielloses Chaos. Sie schalteten sich in Auseinandersetzungen ein und brachten sie so durcheinander, daß sie abgebrochen werden mußten, sie unterbrachen die Verbindungen von Computerständen und verkehrten gedankliche Anweisungen der Überwacher ins Gegenteil. Das Quidor-Netz wurde bis in die Basis erschüttert, und die Beschwerden der Spieler nahmen so Überhand, daß bald nahezu nirgends mehr ein Wettstreit stattfand. Das KAHALO-Team wich jedem geistigen Angriff aus, sandte völlig verdrehte Gedanken durch das Netz und verwandelte das Lakoor-System in ein Tollhaus.

Malassir schaltete sich mehrmals ein, warnte die Terraner und versuchte sie schließlich an ihren Aktionen zu hindern, aber sie entglitten ihm mühelos. Sie waren überall zugleich, aber nirgends greifbar, weil sie blitzartig auftauchten, Chaos verursachten und sofort wieder verschwanden, und immer mehr Spieler zogen sich - soweit es ging - aus dem Netz zurück. Da niemand ihre abstrusen Handlungen verstehen konnte, gab es auch keine Möglichkeit, ihnen zu begegnen, und so flüchtete schließlich alles vor ihnen.

Zuletzt schaltete sich das Orakel selbst ein und fragte, was das Team eigentlich bezweckte. Auf die einheitliche Antwort: »Zurück zum Schiff, aus dem System« reagierte es mit der Drohung, sie gefangenzusetzen und als Nahrung zur Speisung des Netzes zu verwenden.

Daraufhin setzte das Team seine Störungen fort, ungeachtet aller Verwarnungen des Spielleiters. Da ihr Wunsch kein Gehör fand, waren sich Bull und Joara schließlich einig, daß hier nur massive Gewalt helfen konnte. Erneut schlossen sich die Terraner zusammen und holten aus ihrem tiefsten Unterbewußtsein und ihrer Phantasie die schrecklichsten und blutigsten Alpträume hervor, die sie in geballter Ladung über das ganze Netz verbreiteten. Sie brachten das Sonnenlicht zum Erlöschen, setzten die Funktionsfähigkeit der Callons aus, ließen riesige geflügelte Dämonen aus Feuerlohen entspringen, die mit messerscharfen Krallen und Zähnen über die Spieler herfielen und sie zerfetzten. Tausende von Spielern und Verlierern brachen schreiend und von Krämpfen geschüttelt zusammen, die Überwacher waren nicht in der Lage, ihnen zu helfen, und Malassir konnte nicht überall gleichzeitig sein. Angespornt von ihrem Erfolg, machten Reginald Bull, Joara Clayton und die anderen weiter und verwandelten das Lakoor-System in eine Hölle. Dann wurden sie vom Netz abgeschaltet. Plötzlich, von einer Sekunde zur anderen, erlosch das Stimmengewirr in ihren Köpfen, eine seltsame, friedliche Stille trat ein, und sie waren allein. Um sie herum war nichts als Dunkelheit, sie waren völlig isoliert, und nicht nur ein Teammitglied stellte sich die bange Frage, ob das Orakel seine Drohung, sie gefangenzunehmen, wahr gemacht hatte. Sie konnten sich nicht miteinander unterhalten, da die Gedankenverbindung abgeschaltet war, und auch der Funk funktionierte nicht.

Möglicherweise war das ihr Ende. Es gab keine Möglichkeit mehr, zu entkommen, sich aufzulehnen, etwas zu unternehmen. Jeder war allein auf sich gestellt, umgeben von leerer Finsternis, isoliert von allem Leben. Es war nur eine Frage der Zeit, wann der Verstand wahnsinnig wurde, unfähig zu beurteilen, ob er noch lebte oder bereits tot war - im Nichts.

Wollen sie riskieren, daß wir wahnsinnig werden? dachte Bull. *Als Wahnsinnige können wir dem Netz nicht einmal mehr als Nahrung dienen.*

Dann erlosch sein Bewußtsein.

*

Als Bull wieder zu sich kam, fand er sich an Bord der KAHALO, in seiner eigenen Kabine. *Was ist los?* dachte er verwundert. *Habe ich das alles nur geträumt?* Vorsichtig tastete er seinen Körper ab. Kein Anzug, nicht die Spur einer symbiotischen Verbindung.

»Datum!« forderte er laut.

»31. Januar«, lautete die Antwort.

Das *wäre aber ein sehr langer Schlaf gewesen*. Er stand auf, um sein Gesicht im Spiegel zu betrachten. Alles unverändert, wie vor zwei Wochen. Keine Alterslinien, keine grauen Haare. Er war jung, er war gesund. Er war unsterblich.

Aber was war mit den anderen? Hastig machte er sich auf den Weg in die Kommandozentrale; Joara, Ribera und Fallar waren kurz vor ihm angekommen.

»Wir verlassen bald das System«, sagte Ribera. »Der Traktorstrahl hat uns hinausgebracht.«

»Dann habe ich also nicht geträumt?« entfuhr es Bull.

Die anderen lachten, offensichtlich hatten sie sich auf dieselbe Weise begrüßt. »Keineswegs, oder wir haben alle dasselbe geträumt«, sagte Joara. »Offensichtlich kamen sie überein, daß es besser wäre, uns loszuwerden. Wir haben eine längere Zeit dort verbracht, als ich angenommen habe. Sobald der Leitstrahl uns freigegeben hat, machen wir uns auf den Weg zur BASIS.« Sie musterte ihn prüfend. »Bist du in Ordnung?«

Er nickte. »Alles bestens und unverändert. Der Zellaktivator funktioniert. Ich scheine noch einmal Glück gehabt zu haben.« Er konnte nicht sagen, wie unendlich erleichtert er sich fühlte.

»Sie sind hoch entwickelt und wollen für jeden nur das Beste«, sagte Fallar. »Mir tut es verdammt leid, daß wir nicht mehr dort sind.«

Joara legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Mir auch. Ich fühle mich merkwürdig, irgendwie leer, nachdem ich keine anderen Gedanken und Gefühle mehr spüren kann, sogar der Anzug fehlt mir. Aber darüber reden wir später. Jetzt kümmern wir uns um den Rückflug.«

*

Später, auf dem Weg in die Messe, suchte Joara Clayton nach Reginald Bull und fand ihn im Observatorium; träumend, wie es schien.

»Betrachtest du die Sterne?« erkundigte sie sich lächelnd.

Er schien aus weiter Ferne zu sich zu kommen und starrte sie einen Moment verwirrt an. Dann lächelte er zurück. »Ich werde es nie müde«, antwortete er. »Ich habe nie aufgehört, die Sterne zu lieben. Trotz unserer Raumfahrt sind sie uns stets fern und voller Wunder.«

»Eines dieser Wunder lassen wir soeben hinter uns«, entgegnete sie. »Und ich bin froh - wenn ich auch nicht leugnen will, daß ich Bedauern darüber empfinde, nie diese Erfüllung erfahren zu können.«

»So weit sind wir einfach noch nicht«, sagte Bull. »Deshalb werde ich dafür sorgen, daß wir dem Lakoor-System bis auf weiteres fernbleiben.« Er wies auf die Sterne. »Wir sind weiter gereist als je zuvor, auf der Suche nach immer neuen Rätseln, die es zu lösen gilt, und das reizt und erschreckt mich zugleich. Ich habe viele Dinge erlebt, die mich geprägt haben, ich stehe ständig mitten im Geschehen, doch manchmal wird mein Geist einfach müde ... oder von Alpträumen heimgesucht.« Er schwieg einen Moment nachdenklich. »In einer gewissen Hinsicht beneide ich dich, Joara«, fuhr er dann fort.

»Mich?« fragte sie lachend. »Du mich? Ich sollte dich beneiden, um alles, was du bereits gesehen hast. Du bist unsterblich!«

»Eben darum«, erwiderte er sanft. »Unsterblichkeit ist nicht immer ein Segen.«

»Willst du mich damit trösten?« provozierte sie ihn.

»Es ist nur die Wahrheit.«

»Reginald, jeder von uns muß eine Last tragen. Wir müssen für alles einen Preis zahlen.«

Er ging nicht darauf ein, sondern fragte: »Joara, könntest du dir vorstellen, mit mir zu leben?«

Sie hob eine Braue. »Meinst du das jetzt hypothetischer oder romantischer Art?«

»Das überlasse ich dir. Die Konsequenzen würden in jedem Fall gleichbleiben: Du würdest

altern, ich nicht. Du wärst biologischen Problemen ausgesetzt, die ich nie haben werde. Du würdest dein Herz an Dinge hängen, die mir vielleicht vor ein paar Jahrhunderten einmal wichtig gewesen wären.«

»Hm. Ich verstehe, was du meinst. Deshalb konntest du dich leichter aus dem Spiel lösen, nicht wahr? Und ich habe mich wie ein Idiot benommen.«

»Nein«, widersprach er. »Wie ein Mensch.« Er hob eine Hand und strich sacht über ihre Wange. Jetzt hob sie beide Brauen. »Du wirst mir entschieden zu philosophisch, mein Lieber.«

»Ich bin eben ein archaisches Fossil, das in ein Museum gehört«, schmunzelte er.

»Das wirst du mir ewig nachtragen, wie? Wie dem auch sei, deine Stimmung verträgt sich augenblicklich nicht mit meinem leeren Magen. Wenn du genug vom Denken hast, kannst du ja nachkommen und mir Gesellschaft leisten.« Ein spitzbübisches Lächeln erschien in ihren Mundwinkeln, und ihre braungrünen Augen blitzten auf. »Einstweilen werde ich über dein Angebot nachdenken, schließlich, auch Fossile haben etwas für sich.« Sie zwinkerte ihm zu und machte sich auf den Weg.

Er sah ihr lächelnd nach, bevor sich sein Blick wieder in den Sternen verlor. »Wir sind schon so weit gegangen, aber wir dürfen es einfach nicht vergessen«, murmelte er. »Wir dürfen in unseren hochfliegenden Plänen die Anfänge nicht vergessen. Wir müssen menschlich bleiben.«

Er glaubte kurz ein leises Flüstern in sich zu hören, aber der Alptraum war schon lange fort.

»Allerdings muß es doch eine andere Möglichkeit geben, herauszufinden, wer einst den Quidor erfand und was er wirklich bedeutet«, schloß er sein Selbstgespräch. »Mal sehen ...«

ENDE

Am Rand der Großen Leere sind die Galaktiker nach wie vor damit beschäftigt, erste Informationen über die dortigen Zivilisationen zu sammeln. Auch Arlo Rutans Landekommando, nach dreieinhalb nahezu untätigen Jahren an Bord der BASIS besonders abenteuerlustig, erhält die Gelegenheit, einen Planeten zu erforschen. Die Soldaten landen auf der Randwelt der Rätsel und stoßen auf das Erbe der Raunach.

*Wie es dort weitergeht, schildert H. G. Ewers in seinem Roman **RANDWELT DER RÄTSEL**, der in der nächsten Woche erscheint.*

Perry Rhodan-Computer

ANDROGYN-ROBOTER

Der Roboter wurde entwickelt, damit er dem organischen Intelligenzwesen, dem Org - seinem Herrn und Schöpfer - die Arbeit erleichtert oder ganz und gar abnimmt. Es liegt auf der Hand, daß der Roboter seine Aufgabe um so wirksamer wahrnehmen kann, je mehr Intelligenz er besitzt. Die Robotertechnik aller bekannten Zivilisationen legte daher von Anfang an großen Wert darauf, ihre Produkte so schlau wie möglich zu machen und mit autarker Denkfähigkeit auszustatten. Ein Symbol robotischer Selbständigkeit sind die Robotfabriken - auf der Erde gibt es sie seit dem Beginn des dritten Jahrtausends alter Zeitrechnung -, in denen Roboter damit beschäftigt sind, Roboter herzustellen. Zu Anfang werden Roboter üblicherweise so gebaut, daß sie ihren Erfindern ähneln. Auf Terra hielten sich Maschinenwesen, die auf zwei Beinen gingen und mit zwei Armen ausgestattet waren, einen Schädel besaßen und aus zwei Linsenaugen bückten, viele Jahrhunderte lang. Erst später setzte sich die Erkenntnis durch, daß es wesentlich effizienter ist, die äußere Erscheinung des Roboters der Aufgabe anzupassen, für die er gedacht ist.

Roboter mit selbständiger Intelligenz sind im Prinzip fähig, gegen ihre Herren und Schöpfer zu revoltieren, sich aufzulehnen, sogar die Herrschaft über die Zivilisation zu übernehmen, der sie ihr Dasein verdanken. Es gab indes, solange die Roboterproduktion von organischen Wesen überwacht und gesteuert wurde, für die Roboter wenig Motivation zu einem solchen Verhalten. Denn bei der Entwicklung der künstlichen Intelligenz war sorgfältig darauf geachtet worden, daß Roboter keine metarationalen Regungen wie Stolz, das Gefühl des Unterdrücktseins oder Widerstandswillen zu empfinden vermochten. Das war alles recht gut und schön. Aber wer wollte die Roboter, sobald sie in den Robotfabriken selbst die Verantwortung für die Produktion der

nachfolgenden Robotergeneration übernehmen, daran hindern, an der Grundprogrammierung ihrer Spezies herumzudoktern?

Die Antwort ist bekannt. Mißverhalten dieser Art wird verhindert durch die Drei Gesetze der Robotik (die schon so oft zitiert worden sind, daß wir uns eine Wiederholung hier ersparen können). Die Robotergesetze sind in den Fertigungsprozeß fest eingebrannt, so daß sie von niemandem umgangen werden können. Sie verhindern, daß Roboter, die der organischen Kreatur an physischer Konstitution und in gewissen Aspekten der Denkfähigkeit haushoch überlegen sind, die von ihren Schöpfern gewollte Ordnung umkehren und sich von Dienern zu Herren aufschwingen. In ihrer Formulierung sind die Gesetze der Robotik von Zivilisation zu Zivilisation verschieden. Aber sie dienen überall demselben Zweck: das organische Leben vor der Aufsässigkeit der synthetischen Intelligenz zu schützen.

Unbeschadet der Robotergesetze kommt es immer wieder zur Entstehung eigenständiger robotischer Zivilisationen, die unabhängig von ihren Konstrukteuren und Erschaffern existieren. Die Menschheit ist auf ihrem Weg durchs Weltall schon manchem Robotvolk begegnet. Zwei dieser Völker kommen einem unwillkürlich in den Sinn: die Posbis von der Hundertsonnenwelt und die Roboter von Ctl, jene Geschöpfe des Altweisen Oogh at Tarkan, welche die Aufgabe hatten, die Kartanin beizeiten an ihre Herkunft aus einem fremden Universum zu erinnern. Im Augenblick ist die Menschheit im Begriff, ihre eigenen Robotzivilisationen zu schaffen. Die Androgynen-Stämme, die Robert Gruener an mehreren Punkten entlang der Heiseroute der Coma-Flotte aussetzt, sind dazu bestimmt, eigene Miniaturreiche zu errichten. Sie sind gänzlich auf sich allein gestellt. Man nennt die Orte, an denen sie ausgesetzt werden, Brückenköpfe und deutet damit an, daß eines Tages Menschen nachkommen und sich auf dem von den Androgynen bereiteten Grund niederlassen werden. Aber bis dahin hat *es* noch gute Weile. Die Menschheit ist auf die Besiedlung derart unermesslicher Weiten noch nicht vorbereitet. In einigen Fällen werden sicherlich Jahrhunderte vergehen, bis der Brückenkopf seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden kann. In der Zwischenzeit schalten und walten die Androgynen nach eigenem Gutdünken.

Ein Androgynen-Stamm setzt sich aus Spezial- und Allzweckrobotern zusammen. Die letzteren zu beobachten, wird besonders interessant sein. Sie besitzen von beiden Typen die größere Intelligenz. Während sie werkeln, Siedlungen bauen, Landwirtschaft betreiben und schließlich eine Roboterfabrik einrichten, könnten sie ohne weiteres auf die Idee kommen, daß die Drei Gesetze der Robotik, so tief eingebrannt sie auch sein mögen, ein Hindernis darstellen. Sie werden vielleicht eine Möglichkeit finden, das Hindernis zu beseitigen. Was hat es überhaupt für einen Sinn festzulegen: »Ein Robot darf keinen Menschen verletzen...«, wenn kein Mensch in der Nähe ist? Der Kontrolle durch ihre organischen Konstrukteure entzogen, könnten die Androgynen ihre eigene, von Org-Vorschriften freie Zivilisation entwickeln. Den Menschen, die später nachkommen sollen, um die Brückenköpfe zu besetzen, steht womöglich eine Überraschung ins Haus.